

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Elbingstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Späher in Elbing.

Nr. 307.

Elbing, Sonnabend,

31. Dezember 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 1. Vierteljahr 1893 bei den Postämtern oder Landbriefträgern baldigt bewirken zu wollen. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. Jan. gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Die „Altpr. Ztg.“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Postlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

## Telegraphische Nachrichten.

London, 29. Dez. Aus Milwaukee wird gemeldet: Durch eine heftige Dynamitexplosion wurde das Eisenbahngebäude total zerstört. Zwei Tode wurden aus den Trümmern hervorgezogen, die Zahl der Verwundeten konnte noch nicht festgestellt werden. Der materielle Schaden beträgt etwa 1/2 Million Dollars. Auf die Entdeckung der Thäter ist eine Prämie von zwei Millionen Dollars ausgesetzt worden.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 30. Dez. Die Nordd. Allg. Ztg. bringt auch in der Abendnummer vom Donnerstag einen Artikel über die Militärfrage, in welchem darauf hingewiesen wird, daß wir verwöhnt seien sowohl dadurch, daß wir stets den Krieg in Feindesland hinüber gespielt, als auch dadurch, daß wir schnelle Erfolge erlangen haben. Im nächsten Kriege werde man auch im günstigsten Falle unsere Ansprüche sehr herabstimmen müssen. Es müsse daher alles geschehen, den Führern die Aufgabe zu erleichtern. Sind wir, schließt der

Artikel, nicht stark genug, die Offensive zu ergreifen, so folgt ohne Weiteres, daß deutscher Boden Kriegsschauplatz wird, und daß der Feind, wenn er einen Ueberstich an Kräften hat, ihn ungestraft gegen die wenig oder gar nicht geschützten Theile unserer Grenzlande verwenden kann. Dann stehen andere Dinge auf dem Spiel als Bestimmungen. Wir verzichten darauf, das weiter auszumalen, aber wir wollen nicht verhehlen, daß in einem Lande, wo Heer und Volk auch im Kriege in so innigen Wechselbeziehungen stehen, wie bei uns, die Frage sehr ernst ist, ob es nicht gerathener sei, lieber jetzt den Unmuth zu überwinden, als die Leistungsfähigkeit von Heer und Volk bei Ausbruch eines Krieges auch moralisch herabzudenken.

Das bekannte Centrumsmitglied Dr. Lieber erklärte in einer hierförmigen Volksversammlung: 1) Die Militärvorlage ist in ihrem jetzigen Umfange für das Centrum unannehmbar; darüber herrscht innerhalb der Fraktion volle Uebereinstimmung. 2) Das Centrum bewilligt nur so viel an Geld und Mannschaften, als nöthig ist, um innerhalb der gesetzlich einzuführenden zweijährigen Dienstzeit die jetzige Friedenspräsenz aufrecht zu erhalten. Aber darüber hinaus: Keinen Mann und keinen Groschen! 3) Falls die Regierung auf dieser Grundlage keine Verständigung sucht, so fällt die Militärvorlage; denn der Trumpf heißt im Reichstage nicht mehr: Cartell, sondern: Centrum! u. s. w. — In Bezug auf die in offiziellen Blättern ausgesprochene Drohung, die Regierung werde, wenn der Reichstag nicht alles bewillige, lieber auf die Vorlage verzichten, dann aber rücksichtslos die volle dreijährige Dienstzeit durchführen, gab Dr. Lieber folgende Erklärung ab: „In der Sitzung am 24. Juni 1890, als der Reichstag bereit war, die damalige Friedenspräsenz um 18000 Mann zu vermindern, falls die Regierung, den Windthorst'schen Resolutionen entsprechend, durch weitere Ausdehnung der Rekrutenvalanz oder durch Erhöhung der Zahl der Dispositions-Urheber dem Volke wieder Erleichterung gewähre, hat der Reichstanzler Graf v. Caprivi im Namen der Regierungen des gesammten Deutschlands selerich erklärt: Der Weg, die Rekrutenvalanz weiter auszuweihen, sei für die Regierungen nicht gangbar, dagegen wollten die Regierungen schon im laufenden

Jahre (1890) eine Erhöhung der Zahl der Dispositions-Urheber eintreten lassen, um so dem Reichstage entgegen zu kommen. Daraufhin sind die 18000 Mann bewilligt, und ich erkläre hiermit öffentlich, daß wegen dieser feierlichen Erklärung des Herrn Reichstanzlers Grafen v. Caprivi die Regierung nicht das Recht hat, die Zahl der Dispositions-Urheber zu vermindern, noch weniger das System derselben ganz aufzuheben. Ich erkläre dem Herrn Reichstanzler: das wäre seitens der Regierung ein ganz unerhörter Treubruch dem Reichstage und dem Volke gegenüber. Und eines solchen Treubruchs halte ich den gegenwärtigen Reichstanzler nicht fähig, im Gegentheile, er ist ein ehrlicher, braver und gerader Soldat, dem man einen Wortbruch nicht zutrauen darf!“

Das „Clever Kreisblatt“ theilt auf Grund von Erlundigungen an maßgebender Stelle mit, die Staatsanwaltschaft des Clever Landgerichts habe nicht allein gegen den Bildhauer Wesendrup, sondern auch noch gegen eine zweite Person wegen Verdachtes, den Knabenmord in Xanten begangen zu haben, die Untersuchung eingeleitet. Zeugenerhebungen haben neuerdings in erheblicher Zahl stattgefunden. Der gegen Wesendrup erlassene Haftbefehl, in Folge dessen seine Verhaftung in Osnabrück erfolgte, stand mit dem Knabenmord nicht in Zusammenhang. Es bleibt nach der „R. V. Z.“ abzuwarten, ob seitdem Momente aufgetaucht sind, welche neuerdings den Mordverdacht gegen ihn begründen.

Der Panamastandal lebt jetzt nur noch von unverbürgten Gerüchten und offenkundigen Erfindungen. Selbst der „Figaro“ muß es sich gefallen lassen, daß seine Nachrichten, auf die er sich allem Anscheine nach nicht wenig einbildet, sofort dementirt werden. Neuerdings bringt er eine neue, vorzüglich gemästete Ente. Andreux behauptet nämlich in „Figaro“, ein von Baron Reinach benutzter Mensch, welcher nach dem Giftmordversuch gegen Herz nach Brasilien geflüchtet, sei kürzlich nach Paris zurückgekehrt, aber sofort gestorben. Andreux deutet dessen Ermordung an.

Die beiden Gerichtshemer Augier und Borda beantragen jetzt eine nochmalige Untersuchung der Leiche Reinach's, da Professor Bronardel erklärt hat, kein Gift in den Eingeweidern gefunden zu haben.

Die gestrige Vernehmung der beiden Senatoren Beraut und Renault durch den Untersuchungsrichter hat nichts Neues zu Tage gefördert.

Die Antisemiten unter sich. Dem antisemitischen „Reichsboten“ schreibt ein konservativer Gesinnungsverwandter aus Sachsen über die sächsischen Rabauantimiliten wörtlich: „Die reinen Antisemiten wollen von einem Zusammengehen mit den Konservativen nach wie vor nichts wissen. Sie beweisen schlängelnd, daß es ihnen nicht um die Sache zu thun sei, sondern um ihre eigenen werthen Personen. In der Selbstverherrlichung, in der Ausnutzung der Claque, in der als Selbstzweck betriebenen Verhetzung zeigen sie die Gepflogenheiten der niederen Demagogie.“ — Es sind in der That über die Hassenbeher noch von Niemanden richtige Urtheile gefällt worden, als von den ihnen politisch nahestehenden Freunden, die sie aus nächster Nähe kennen!

## Inland.

\* Berlin, 29. Dez. Der Kaiser konferirte am Donnerstag mit dem Kriegsminister.

— Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Georg von Sachsen und Prinz Arnulf von Bayern treffen zum Neujahrseste in Berlin ein.

— Ueber die Ansprache, welche der Kaiser am Neujahrstage an die Generalität richten wird, verlautet aus guter Quelle, daß der Monarch sich besonders scharf gegen die Angriffe wenden wird, welche namentlich in jüngster Zeit gegen die Armee und Offiziere in Zunahme begriffen sind.

— Das Vorsteheramt der Stettiner Kaufmannschaft hat unterm 20. d. M. eine Eingabe wegen Aufhebung des Identitäts-Nachweises an den Reichstag gerichtet.

— Das Staatsministerium hat Donnerstag über das Volksschullehrer-Pensionsgesetz beraten.

— Im Hinblick darauf, daß die Gefahr der Einschleppung und des Ausbreitens der Cholera keineswegs ganz ausgeschlossen ist, und um einer neuen Verbreitung der Seuche möglichst vorzubeugen, haben die Minister des Innern und der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten eine heute im Reichsanzeiger veröffentlichte Verfügung erlassen, in welcher allen Behörden und Privatpersonen die so-

## Feuilleton.

### In der Geisterstunde der Sylvesternacht.

Von Erna Bielhof.

Nachdruck verboten.

Das waren lustige Weihnachtsferien in dem alten Landhause bei Großmama, und am Sylvesternacht saß man in traulichster Weise beim Glase Punsch und frischgebadenem Pfannkuchen um das hellodernde Kaminfeuer in Großmamas gemütlicher, altmodischer Wohnstube.

Sie war wirklich echt altmodisch, diese Stube, kein nachgemachter Firlefanz, und Großmama war auch ganz echt, nach der alten Mode der guten, alten Zeit. Sie trug noch die Haube unter dem Kinn gebunden und sie liebte die Jugend so sehr, wie sie die modernen, grämlichen, unzufriedenen Greisinnen eigentlich gar nicht mehr liebte. Sie liebte auch die Gastfreundschaft im großen Styl, wie man sie sich heute bei den schlechten Zeiten gar nicht mehr erlauben darf, aber Großmama erlaubte es sich und wenn sie, wie jetzt in den Weihnachtsferien alle Entel und Entelinnen und noch ein paar junge Leute aus der Nachbarschaft dazu, bei sich zum Logierbesuch hatte, war sie seelensvergnügt und in der heitersten Laune. Sie liebte es, die Jugend glücklich zu machen, aber nichts machte ihr so viel Spaß, als wenn sie zwei jungen Leuten zum heißersehnten Bunde für's Leben verhelfen konnte, vorausgesetzt, daß sie an die echte, rechte Liebe Beider glaubte.

Man hatte nach dem Abendbrod ein bißchen getanzt und dann zur Abkühlung die alten, hübschen Gesellschaftsspiele gespielt: „Zeller drehen“, „Thaler, Thaler, du sollst wandern“ und „Wie gefällt Dir Dein Nachbar?“

Es war viel Lachen und Jauchzen und heimlich verschämtes, wie offenkundig hübsches Courmachen dabei gewesen. Um so jugendlicher der verliebte Ritter, um so vermöglicher das Liebesweibchen. Der Tertianer und der Cadett waren die allerberweglichsten, und weil der Tertianer eine bereits eingeseignete Flamme hatte, mußte es ihm der Cadett doch noch zuvorthun, und wählte eine in majorennen Jahren, die schöne, dunkellockige Marga.

Marga war eigentlich die Löwin in dem heiteren Kreise, sie übten sich Alle an ihr im Courmachen. Sie war die älteste, immer noch unverheiratete Entelkin von Großmama und sie war immer noch schön, trotz ihrer fünfundsiebzig Jahre. Warum sie sich eigentlich nicht längst verheiratet hatte, wußte Niemand zu sagen, denn an Bemerkern fehlte es ihr nicht. Nur die kluge Großmama wußte in solchen Dingen immer, was andere Leute nicht wissen, und

Marga war ihr ganz spezieller Liebling, die sie oft monatelang bei sich hatte.

Vor einigen Jahren — Marga war damals zwanzig — hatte sie den ganzen Frühling und Sommer bei der Großmama in Bultow zugebracht. Zur selben Zeit wurde auf dem benachbarten Terrain eine Eisenbahn gebaut und der junge Bauingenieur, der das Unternehmen leitete, hatte sich in der Bultower Gastwirtschaft des Dorfes eingemietet. Er war dort nicht zum Besten aufgehoben, das dauerte die Großmama, denn der junge Frank Marzchner gefiel ihr. Sie lud ihn darum oft zu einem guten Mittagessen oder Abendbrod ein und endlich war er ein täglicher Gast in ihrem Hause geworden, dem sie wie eine mütterliche Freundin begegnete.

Frank Marzchner war ohne Familie, von einfacher Herkunft und ohne Vermögen, aber Großmama sah den Menschen auf seinen persönlichen Werth an. Der intelligente, hochstrebende Mann, dem die Pflichten seiner Arbeit über Alles gingen und der doch dabei so viel treuherzigen, freundlichen Familiensinn, so warme Begeisterung für das Schöne, das Tiefe und Wahre zeigte, hatte ihr ganzes Vertrauen gewonnen.

Es war eine Freude zu sehen, wie Frank und Marga, in dem täglichen, heiter-harmlosen Verkehr, der bald zu einem Wechsellustausch ihres Denkens und Strebens wurde, gewonnen an Freudigkeit und Lebendigkeit, an Schaffensmuth und Gedankenreichtum. Es war, als wenn alle Knospen ihres Wesens sprängen, und sie glichen den jungen Bäumen im Garten, die im Sonnenschein in voller Blüthe prangten.

Eigentlich war es unverzeihlich unklug von Großmama, daß sie nicht schnell diesem Treiben ein Ende machte, nachdem sich die ersten Wetterzeichen des ausbrechenden Liebesfrühlings zeigten. Sie wußte ja, daß Frank Marzchner eigentlich nichts hatte in dieser Welt, was ihn berechtigte, Marga für sich zu begehren, und sie wußte ebenso genau, daß Marga eine viel bessere Partie machen konnte, ja, daß die Welt und alle verständigen Leute es lächerlich und absurd finden würden, wenn sie sich an den ersten, besten, namend- und vermögenslosen Eisenbahnbaumeister wegwürfe.

Aber Großmama war nun einmal anders wie die Welt und die verständigen Leute und so ließ sie den beiden jungen Leuten unbeschränkte Freiheit zu verkehren, so viel sie wollten.

Der Verkehr mit einem intelligenten, verständigen Mann thut einem jungen Mädchen immer gut, es erweitert den Horizont,“ sagte sie.

Sie sah es mit ruhewoller Heterkeit, daß die jungen Leute jedes freie Stündchen zusammen genossen. Entweder sie lasen zusammen die Zeitungen und wissenschaftliche Broschüren und Aufsätze, die Frank mosenweise in's Haus brachte — alles Neue und Interessante, was der Tag erzeugte, was endlosen Stoff

für Gedankenaustausch und Diskut mit sich führte — oder sie zeichneten zuammen nach der Natur. Frank war ein geschulter Zeichner und Marga hatte hübsche Anlagen. Oder sie brachten die herrlichen Frühlings- und Sommermittage im Garten und mit Streifereien durch die Wiesen und Kornfelder zu, wo sie Botanik und Mineralogie trieben und gewöhnlich mit Kräutern, Steinen, auch Käfern und Schmetterlingen beladen, heimkehrten. Dann waren noch die Feierabendstunden, und das waren die aller schönsten. Wenn es „schummerig“ wurde und die Dämmerung süß und träumerisch über Haus und Hof lagerte, dann saß man auf der Gartenveranda, wo einem zuweilen ein großer Raikäfer an der Nase vorbeisurte und tiefer im Sommer eine verspätete Biene. Wenn sie und da ein blagoldner Stern durch das Lustblau schimmerte, ein feuchtsüßlicher Nebel aus den Parkwiesen stieg und der Feierabendgesang der Knechte und Mägde von der Dorfstirache herüberscholl — da plauderte es sich so gut von allerlei Lieben und Schönen — oder es war fast noch wohniger, stumm nebeneinander zu sitzen und sich von dem Märchenzauber der Abenddämmerung einspinnen zu lassen.

Aber Alles das hatte einmal ein Ende gehabt. Die Abschiedsstunde schlug, Frank's Werk war vollbracht und Marga mußte heim zu ihren Eltern. Am letzten Tage kurz vor der Trennung waren die jungen Leute allein in den Garten gegangen und lange Zeit dort in dem Borkenhäuschen auf der Teichinsel geblieben.

Als Frank fort war, fand die Großmama Marga dort in heißen Thränen.

„Großmama,“ sagte sie erröthend auf den fragenden Blick der alten Frau, „Du weißt, wir haben uns lieb.“

Großmama nickte. „Aber Frank ist so stolz, er will nichts von mir wissen, bis er 'was Rechtes in der Welt geworden ist.“

Großmama nickte wieder. „Ich habe gebeten und gefleht, er solle nicht so von mir gehen auf lange, auf unbestimmte Zeit. Er solle Alles nehmen, was ich habe, nur bei mir bleiben.“

Großmama schüttelte heftig den Kopf. „Ach,“ sagte Marga traurig, „er denkt wie Du. Nun ist er fort und ich muß warten, warten.“

„Er hat Recht,“ erwiderte Großmama. „Warte nur, dann bekommst Du einen ordentlichen Mann.“

Das ist Einer, auf den man warten kann. Es lohnt sich der Mühe. Nun siehe Du zu, daß es sich für ihn der Mühe lohnt, um Dich zu werden und zu arbeiten wie Jakob um Rachel.“

Better hatten sie nichts darüber gesprochen und Marga hatte gewartet.

Sie wartete nun fünf Jahre in Geduld und Treue. Sie hatte viele glänzende Partien ausgeschlagen und ihre erste Jugend war dahin. Die Welt und

die verständigen Leute, zu denen auch ihre Eltern zählten, tadelten ihr Benehmen und konnten es überhaupt nicht begreifen, denn ihr Liebesroman hatte sich fern vom Schauplatz der Welt abgepielt, und was auf dem stillen Dorf in jenen Sommermonden geschehen war, das wußten nur die Gartenblumen, die Bäume und grünen Felder in Bultow, außer der Großmama. „Das Mädchen wird wahrhaftig noch eine alte Jungfer!“ hatten in dem letzten Jahre alle verständigen Leute kopfschüttelnd in menschenfreundlicher Besorgniß gesagt. Man begriff nicht, daß die sonst so kluge Großmama die Sache so ruhig und gelassen mit ansah.

Da saß nun Marga in dem Kreis der heiteren, ausgelassenen Jugend und spielte, wie sie es in jedem Jahr gethan, die alten Spiele um Pfefferküßle und Pfänder. Sie hatte sich ihre Schönheit bewahrt und ihre Geisteskräfte, sie widmete sich mit lebenswürdiger Fröhlichkeit dem Spiel und seinen Scherzen, als ob es sie wirklich ebenso ausschließlich interessirte, bei dem der wandernde Thaler nun gefunden würde, bei Cousine Lenchen, Piesja oder Lottchen, und als ob ihr ganzes Glück davon abhinge, wer sie zur Nachbarin begehrte, ob Better Fritz oder Better Erwin. Nur die Großmama sah das verborgene, heiße Sehnen, die Spur zurückgekämpfter Thränen in den schwerbar lachenden Augen, nur sie verstand den verlorenen Blick, der zuweilen über die lustige Schaar hinweg, nach den dunklen Fenstern in die schwarze Winternacht hinausstrich, die finsternde Schneeflocken gegen die vereisten Scheiben warf, als suche er dort etwas, da draußen in der fernen Welt. Nur die Großmama sah, daß die Sehnsucht dieses Blickes müder und trauriger war als im vorigen Jahr. Seltsam! daß Großmama dazu lächelte, so ganz eigen und schelmisch lächelte.

Und dann ging sie hinaus in ihr Cabinet und nahm noch einmal ein Telegramm neuesten Datums aus ihrem Sekretär. Sie überflog es mit den Blicken, sah nach der Uhr und fragte den herbeigeklingelten alten Graumann, Großmamas Hausfaktotum, ob der Wagen auch rechtzeitig nach der Bahn sei.

„Alles besorgt,“ war die Antwort.

„Haben Sie dem Kutscher gesagt, daß er am Stelbel vorfährt und nicht auf der Rampe?“

Graumann nickte verständnißvoll.

„Na, Graumann, dann bringen Sie nur den Punsch.“

Da stand nun die große Punschbowl vor dem hellflackernden Kaminfeuer und die Mitlernachstunde nahte. In froher Aufregung scharten sich Alle um Großmama, mit angenehmem Grusel und etwas beklommenen Schauergefühlen diese Stunde genießend, deren gewaltiger Ernst und Freudigkeit Jedem an's Herz greift, auch den harmlosesten Kindern.

fortge Anzeig aller choleraverdächtigen Fälle zur strengsten Pflicht gemacht wird.

— Gegen jede Erhöhung der Brausteuer hat sich der Leipziger Bezirksverein vom deutschen Brauerbund mit aller Entschiedenheit ausgesprochen und dieser Ansicht über die neue Brausteuer vorlage in Eingaben an die hiesige Handelskammer sowie an den Reichstag Ausdruck gegeben. — Die Dresdener Brauer haben eine Petition gegen die Erhöhung der Brausteuer an den Reichstag fertig gestellt, welche nachweist, daß bei einer Erhöhung der Brausteuer viele Betriebe dem Untergange preisgegeben würden. Auch das Personal der Brauereien wird gegen die geplante Erhöhung der Brausteuer Stellung nehmen. Die Reichstagsabgeordneten von Dresden-Stadt und Land, die konservativen Abgeordneten Fußlich, Klemm und Ackermann sollen ersucht werden, diese Petitionen zu unterstützen. Ein gleiches Ansuchen wird an die Dresdener Handelskammer gestellt werden. — Die Petition der schlesischen Brauereibesitzer gegen die Erhöhung der Brausteuer ist, mit 610 Unterschriften versehen, an den Reichstag abgesandt worden; außerdem hat die Breslauer, aus 50 Besitzern kleinerer Brauereien bestehende Kreisversammlung, deren Existenz durch die geplante Steuererhöhung ganz besonders in Frage gestellt erscheint, eine eigene Petition gegen die Brausteuer-Erhöhung an den Reichstag gerichtet.

**Aus dem Saarrevier, 29. Dez.** In Folge des Schlußes der Versammlungen von Vergleuten des Saar-Reviers sind Donnerstag auf den Gebirgen „Reinitz“, „Von der Heydt“, „Maybach“ und „Camphausen“ 3123 Vergleute zur Arbeit nicht eingezogen. Man befürchtet eine noch weitere Ausdehnung des Ausstandes.

**Kassel, 29. Dez.** Die in Bebra abgehaltene außerordentliche Versammlung des Hessischen Vereins für wirtschaftliche Interessen beschloß an den Reichstag eine Resolution zu senden gegen jede Erhöhung der Brausteuer und Branntweinsteuer, aber für die neue Börsensteuer.

### Ausland.

**Rußland, 29. Dez.** Am 14. d. Mts. haben die Prüfungen der technischen Fabrikbeamten und Werkmeister deutscher Nationalität in russischer und polnischer Sprache begonnen. Es werden täglich etwa 60 Personen im Lesen und Schreiben nach Diktat in beiden Landessprachen geprüft. Mitglieder der Prüfungskommission sind der Stadtpräsident, der Kreischef und der Fabrikinspektor. Außerdem wohnt der Prüfung ein Beamter bei, welcher hierzu ganz besonders von dem Generalgouverneur Gurko beauftragt worden ist.

**Italien, Rom, 29. Dez.** Nach einer Meldung der Zeitungen beabsichtigt der Papst, um das Kardinalskollegium zu vervollständigen, in dem im April stattfindenden Conistorium abermals mehrere neue Kardinalen zu ernennen.

**Schweden, Stockholm, 29. Dez.** Die Erhebung der außerordentlichen Bewilligung von Vermögen und Einkommen im Betrage von 1,160,850 Kronen für Armebedürfnisse in 1893 wird durch amtliche Bekanntmachung angeordnet. Alle Einkommen unter 800 Kronen sind von dieser Staatsabgabe befreit.

**Amerika, New-York, 28. Dez.** Nach einer Drahtmeldung aus Laredo (Texas) griffen am Montag 250 mexikanische Soldaten 300 Insurgenten bei Losanimitan an, wurden aber in die Flucht geschlagen. 13 Soldaten und 20 Rebellen sind gefallen, viele verwundet. Die Soldaten desertieren zahlreich. Im Insurgentenlager befehligt General Estrada.

Großmama hat immer allerlei Schwesternherze in Bereitschaft. Vor allen Dingen wurde Blei gegossen. Das gab jedesmal einen Jubel, wenn das siedende Blei in die Schüssel mit kaltem Wasser prasselte und dann wunderbare Gebilde aus dem Schüsselgrunde herausgeholt wurden. Großmama war uerischpöblich im Deuten und Auslegen.

Dann kam Pantoffelversen und Nusschalen schwimmen an die Reihe. Jeder Einzelne wartete sich, der Reihe nach, einen Pantoffel über die Schulter. Zeigte die Pantoffelspitze nach auswärts, so verließ man in dem kommenden Jahre die Heimath. Zeigte sie nach innen, so blieb man hübsch zu Hause.

Beim Nusschalen schwimmen wurden in einer großen Wasserschüssel viele Nusschalen ausgelegt, die jede einen Namen auf einem Zettelchen trugen, männliche und weibliche. Durch künstliche Wellen wurden die Schalen zusammen oder von einander getrieben, und je nachdem deutete man Neigung oder Abneigung für die Zukunft.

Sie waren Alle so laut und lustig mit diesen interessanten Zukunftsbekundungen beschäftigt, daß sie eine kleine Bewegung vor und in dem Hause nicht bemerken, und auch nicht darauf achteten, daß Großmama hinausging und zehn Minuten wegblieb. „Kinder“, sagte sie, als sie wiederkam, „ich weiß noch etwas Hübsches. Wir machten das immer, als ich jung war. Wir gehen alle in ein dunkles Nebenzimmer und jeder sucht sich einen Platz, den er nicht verlassen darf. Nur einer ist zurückgeblieben und dieser kommt nun und sucht. Wenn er findet und erräth, der wird ihm im kommenden Jahre der Liebste sein. Also macht schnell, wir haben noch eine halbe Stunde bis Mitternacht. Marga soll zuerst suchen.“

Alle folgten jubelnd der Großmama ins Nebenzimmer, nur Marga blieb allein am Kaminsfeuer. Und sobald sie allein war, fiel die Maske harmloser Heiterkeit von ihrem Gesicht, das den Ausdruck tieftraurigen fast hoffnungslosen Sehns nach einem Leben und Vermögen sein, dem Gelingen seiner letzten, bedeutenden Bauten nach. Und wenn er im Erfolgs Siege und Treue vergahe? Wieder eine Jahreswende!

„Was bringst Du, neues Jahr? Ich, oder den Tod meiner Liebe, meines Glücks? Wenn mir doch viele Heisterlande der Spulbesternacht eine, ach, nur eine einzige Schicksalsfrage beantworten wollte! Wenn sie mir doch ein zeigen wollte im Bilde, ihn, der allein mein Sinnen und Denken erfüllt!“

„Marga, Marga! komm!“ rief es aus dem Nebenzimmer.

Marga folgte dem Ruf, doch kaum hatte sie einige zögernde Schritte in das dunkle Zimmer gethan, als

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Dirschau, 30. Dez.** Die Tochter eines hiesigen Handwerkermeisters, welcher das einsame Leben im Hause der Eltern nicht mehr gefallen wollte, begab sich vor einigen Tagen, wie sie angab, als Gesellschaftlerin nach Berlin. Gestern erst bemerkten die Eltern, daß ihre Tochter heimlich eine beträchtliche Summe Geldes mitgenommen hat. Ob das Mädchen tatsächlich nach Berlin gefahren ist, werden die Recherchen, welche bereits eingeleitet sind, ergeben.

**Aus dem Kreise Flatow, 28. Dez.** Auf Anregung der kgl. aus dem bienenwirthschaftlichen Verein Bandsburg ausgeschiedenen Bienenzüchter fand gestern im Wirtcher'schen Lokal in Dabowo eine große Versammlung von Zimtern behufs Gründung eines neuen Bienenzuchtvereins statt. Nachdem Herr Lehrer Koppe-Zempelowski den Zweck eines derartigen Vereins klargelegt, und auch den großen materiellen und moralischen Nutzen einer rationell betriebenen Bienenzucht, die man nur als Mitglied eines gut geleiteten Bienenzuchtvereins richtig kennen lernen kann, hervorgehoben hatte, erklärten sofort 23 Zimter ihren Beitritt und bildeten nun den neuen Bienenzuchtverein Zempelowski. Zum Vorsitzenden desselben wurde Herr Koppe-Zempelowski und zu dessen Stellvertreter Gutswärter Wiesendorf-Baldowke gewählt. Die Geschäfte des Schriftführers und Kassierers übernahm Herr Domke-Colonius Dabowo, während der Gemeindevorsteher Schwank-Dobowo zum Vorsitziger ernannt wurde. Der neue Verein, welcher sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, durch die Kanizer Betriebsweise die rationelle Bienenzucht auch zum Gemeingut des Volkes machen zu helfen, wird sogleich Anschluß an den Provinzialverein nachsuchen.

**Neuteich, 28. Dez.** Zum Lehrer an der Stadtschule ist vom Magistrat Herr Knoblauch, gegenwärtig in Pöplin, gewählt. — Auf der Chaussee zwischen Bräse und Neuteich wurde gestern Abend ein Dienstmädchen, welches von einem Besuche heimkehrte, von einem Manne angefallen. Um sie am Schreien zu verhindern, hielt er ihr den Mund zu und versuchte, sie zur Erde zu werfen. Es gelang der Angegriffenen jedoch, sich frei zu machen und zur Wehre zu legen. Ein vorbeikomender Schlitte verjagte den Wegelagerer und nahm die Geangefahrene mit. Ein ähnlicher Anfall ist vor dem Feste auf der Marienburger Chaussee verübt; ein Bagabond griff bei hellem Tage ein junges Mädchen an und versuchte, dasselbe seines Geldes zu berauben. Auch hier erfolgte Rettung durch ein Gefährt. Einem dieses Raubansfalls und mehrerer kürzlich verübter Diebstähle verdächtigten und in Haft genommenen Kerl gelang es leider, dem ihn zum Verhöre transportierenden Amtsdienere zu entkommen.

**Aus dem Kreise Schwes, 27. Dez.** Eine besondere Weihnachtsfreude ist einer Anzahl Dienstmädchen durch den Kreisauschuss bereitet. Für ununterbrochene jährliche Dienste haben 12 Knechte und 28 Mägde als Prämien Spartassenbücher über je 20 Mk. erhalten.

**Aus dem Kreise Stuhm, 29. Dez.** Der Besitzer Wichowski in Peterswalde erhielt am heiligen Abend von seinem Knecht Sackischewski mit einer schweren Hade einen solchen Tsch über den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach und noch heute bettlägerig ist. In demselben Abend wurde der Besitzer Klingenberg in Peterswalde, der gleichzeitig eine Gastwirthschaft betreibt, von einem Arbeiter mit einem Messer arg verundet.

**Von der Konig-Schlochauer Kreisgrenze, 28. Dez.** Als am zweiten Weihnachtstertage der Besitzer Otto aus A. auf seinem Gehöft von einem Besuch nach Hause zurückkehrte, wurden unterwegs

die Pferde scheu und rannten auf einen starken Baum. Das eine Pferd stürzte todt zur Erde, der Besizer selbst wurde in weitem Bogen vom Wagen geschleudert, doch kam er ohne bedeutendere Verletzungen davon.

**Thorn, 30. Dez.** Vor Kurzem passirte der berittene Gendarm Herr Büschfeld auf einem Patrouillenritt den Weg von Geronowo nach dem Neuhofsee. Nicht weit vom See bemerkte er einen Mann, der, als er seiner gewahr wurde, die Flucht ergriff. Herr B. band sein Pferd an einen Baum, verfolgte den Flüchtigen und gebot ihm Halt. Aber der Mann suchte hinter einem Baumstamme Deckung und feuerte zwei Revolverkugeln auf seinen Verfolger ab, die indeß fehl gingen. Nunmehr feuerte auch Herr B. und ein Schmerzensschrei ließ darauf schließen, daß einer der Schüsse getroffen hatte. Die Dunkelheit verhinderte die Verfolgung des wiederum Flüchtigen, Herr B. fand aber an dem Baume eine Waffe, einen Saß mit einem geladenen Revolver, an dem Saße waren Hahnenhaare bemerkbar. Man vermutet, daß der Wildbied der bei dem Bahnbau Kulme-Schönsee beschäftigt gewesene aus Rußland gebürtige Joseph Planitta ist, der an jenem Tage bei der Arbeit fehlte und in Rußland später mit einer fingerlangen mit Heftpflaster beklebten Wunde an der linken Wade gefehen worden ist.

**Königs, 28. Dez.** Der neugewählte Koniger Bürgermeister Capel ist, wie berichtet wird, vier Jahre Referendar gewesen und kurz vor dem Assessor-Examen zum Bürgermeister der Stadt Reichsbach in Schlesien (13,000 Einwohner) gewählt worden, welchen Posten er drei Jahre lang bekleidet hat, um dann Bürgermeister der 20,000 Einwohner zählenden Stadt Apolda in Sachsen-Weimar zu werden. Er legte dieses Amt aber nach Ablauf von zwei Jahren freiwillig nieder, als die Sozialdemokraten die Mehrheit in der Gemeindevertretung erlangt hatten, um jetzt die Wahl zum Bürgermeister hiesiger Stadt anzunehmen.

**Königsberg, 29. Dez.** Die Firma J. C. Wittrich u. Söhne begeht heute die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. In unserer kurzlebigen Zeit ist dies ein bedeutendes Ereigniß. Schon fünfzigjährige Jubiläen erregen allseitiges Interesse, und gar viele Firmen inhaber fühlen sich veranlaßt, bereits für fünfzigjährigen Bestehen eine größere Feier zu veranstalten. Indessen nicht das Alter allein gewährt den Anspruch auf die Beachtung weiterer Kreise und die Antheilnahme von Seiten der Oeffentlichkeit; dazu ist erforderlich, daß die durch ihr Alter ehrwürdige Firma eine größere Bedeutung in der Geschäftswelt erlangt und — was schwieriger und viel seltener ist — sich bewahrt hat, wie dies bei der Jubiläar „J. C. Wittrich u. Söhne“ der Fall ist. — An welchem Tage im Spätherbst 1792 der Begründer der Firma, Herr Johann Carl Wittrich, das Geschäft begonnen hat, ist nicht festzustellen, da die Urintragungen der damaligen Kaufmannszunft zu Grunde gegangen sind, aber am 29. Dezember 1792 erwarb derselbe das Geschäftshaus Viehmarkt Nr. 20, in dem sich auch heute noch das Bureau und die Wohnung des Seniorchefs befinden, und so ist dieser Tag für die Feier des Jubiläumsgewählt worden. Dem Begründer folgte sein Sohn Georg Karl Wittrich und diesem wiederum sein Sohn, der derzeitige Geschäftsinhaber Geheimer Kommerzienrath Carl Heinrich Kolumbus Wittrich, der am 1. Januar 1887 seinen Sohn George Carl Otto als Gesellschafter in seine Firma aufgenommen hat. Das Haus J. C. Wittrich und Söhne nimmt in seiner Branche — dem Kolonialwaarenhandel — an unserem Platze den ersten Rang ein; der Ruf seiner strengen Solidität und Reichthoffenheit

ist unübertroffen, und freu dem Spruch »noblesse oblige« sieht man die Forderung der Firma bei all n Werken der Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit in hervorragendem Maße theilhaftig. — Der „Königsberger Sängerverein“ feierte am Mittwoch sein Weihnachtstfest in den Räumen des Schützenhauses. Es ist den weihnachtlichen Vereinsthätigkeiten, welche in die Zeit zwischen dem Feste und Neujahr fallen, der Zug gemeinsam, daß sich in die weihnachtliche Poesie ein gut Stück karnevalistischer Schelmerstimmung mischt, welche in diesem Falle besonders den zweiten Theil des Abends beherrschte. Der erste, ernsterer Theil, wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Justizrath Nicker, eingeleitet, worauf von r. N. Schwalm's Leitung eine Reihe vortrefflich gesungener Lieder — Solo und Chor — zum Vortrag gelangten. Eine darauf folgende Weihnachts-Verloofung erregte allgemeine Fröhlichkeit. Uebermüthige gesungene Dichtungen leiteten einen besonders feierlichen Akt ein: die Verleihung des „Sängerdankes“, eine von dem Vereine für besondere Verdienste um denselben gestiftete goldene Medaille, welche diesmal Herrn Häßlinger überreicht wurde. Dann trat die ungebundene Fröhlichkeit gänzlich in ihre Rechte und fand zunächst in einem „Kappensackelzug“ durch die Räumlichkeiten des Schützenhauses Gelegenheit zur vollen Thätigung. Der Rest des Abends brachte eine Reihe verschiedenster humoristischer Ueberrassungen und verlief in schönster Harmonie, bis sich allmählig die Reihen sichten und einer nach dem anderen der Gekommenen den Heimweg antrat.

**Stallupönen, 28. Dez.** Die Treibjagden liefen in diesem Jahr sehr gute Resultate. So wurden vor den Festtagen bei einem Treiben auf dem Gelände des Hauptgestütts Trakehnen gegen 300 Hasen erlegt. Unter dem geschossenen Wilde befand sich auch ein weißer Hase. — Unter der Landbevölkerung besteht noch vielfach die Sitte, daß bedienstete Personen am heiligen Abend verkleidet in den Häusern umherzirkeln, um als sogenannte „Christmänner“ Geschenke zu erbetteln. Den Kindern werden dieselben in den meisten Fällen zu wahren Schreckensfarnern, namentlich da von Seiten der Eltern bei Unartigkeiten der Kinder auf dieselben als solche hingewiesen wird. Ein 6jähriges Kind des Besitzers E. zu J. wurde auf diese Weise derart in Furcht versetzt, daß es in Krämpfe verfiel, von denen es nach dem Gutachten des Arztes auf Lebenszeit nicht ganz befreit werden dürfte.

**Wehlau, 28. Dez.** Beim Schlachten von Gänsen riß sich die Besizerfrau zu B. mit einem spitzen Knochen die Hand, dem zufolge der ganze Arm in wenigen Tagen in arge Geschwulst überging. Von dem herbeigerufenen Arzte wurde eine hochgradige Blutergießung konstatiert, welche die Verheilung der Hand der unglücklichen Frau zur Folge hatte.

**Von der russischen Grenze, 27. Dez.** Am 23. d. Mts. wurde ein überaus verdächtigem Diebstahl auf der Bahnstrecke Mlawka - Warschau ausgeführt. Die Bahnverwaltung hat die Gepflogenheit, daß in Mlawka eingezahlte Geld in eisernen Kisten verpackt mit den Personenzügen an die Direction abzusenden. Im vorliegenden Falle wurden die Geldkisten in den Nachraum des Nachmittags um 4½ Uhr nach Warschau abgehenden Zuges geladen und der Wagen mit zwei Schloßern verschlossen. In Warschau erst entdeckte man, daß 27 von den eisernen Geldkisten mit einem ungefähren Inhalt von 60,000 Rubeln fehlten. Die Diebe, von denen man bis jetzt keine Spur hat, hatten in drastischen Worten, die sie an die Wände des Wagens geschrieben, sich über die Sorglosigkeit der Bahnverwaltung lustig gemacht.

**Bromberg, 28. Dez.** In der Concordia hatten

sie an eine menschliche Gestalt stieß, und sich gleich darauf von zwei Armen umfangen fühlte.

„Wer bist Du?“ fragte sie lächelnd, aber die Gestalt hielt sie schweigend fest.

„Wer bist Du?“ fragte sie noch ein Mal und fühlte mit der Hand nach der Höhe und Breite des Unbekannten.

Wölfling war das Gemach hell, Großmama hatte leise eine Lampe heringebacht und alle Lebrigen längst herausgeschickt. Da kam ein Schrei, ein einziger Jubelschrei von Marga's Lippen, denn als es Licht wurde, sah sie sich in Princes Armen.

„So stand vor ihr, so hoch, so männlich, so gereift und statlich und doch so lieb, so gut!“

„Marga!“ stammelte er in trunkenem Glück, „bist Du's, bist Du's es wirklich? Bin ich endlich am Ziel?“

So hatte die kluge Großmama Recht behalten mit ihrem Vertrauen und mit ihrem Rath: „Warte nur, dann bekommst Du einen ordentlichen Mann.“

Da saß nun das junge Brautpaar in strahlendem Glück, in dem beteren Kreis bei der Bunschbowle. Die Gläser klangen, der Bunsch duftete, vom Dorf Kirchlein her verlutendert summende Glockenschläge das neue Jahr — das alte Jahr verjagte, es fiel wie ein Tropfen hinab in den Ocean der Ewigkeit und wie ein Traum, ein süßer Morgenraum von Liebe und Frühling dämmerte es herauf, das frohe, neue Jahr!

„Prosit Neujahr! Prosit Neujahr!“ rief man sich jauchzend zu und Großmamas Augen glänzten feucht, wie sie mit dem Brautpaare anstieß.

Sie dachte zurück an den Frühling, an das Glück ihrer Jugend — an ihr Hoffen und Träumen — und wie sich diese Träume erfüllt hatten.

So gehen und kommen die Jahre — mit ihnen Blüten und Welken, Lieben und Hoffen, Leben und Tod — die Jahrtausende, die da sind wie ein Traum, wie ein Schlaf, wie ein Strom in dem grenzenlosen, unfassbaren Meer der Ewigkeit.

### Vermischtes.

**Die Verlobung per Kabel.** Ein junger Ingenieur, der nach Absolvierung seiner Studien in Wien nach Paris ging und dort bei einer Bauunternehmung Stellung fand, nahm im vorigen Jahre den Posten des Direktors einer Eisfabrik in Port au Prince an. Port au Prince in der Republik Hayti liegt ziemlich weit von Wien entfernt; nicht weniger als zwanzig Tage lang dauert die Reise von Port au Prince dorthin, aber welcher Wiener kann selbst in weitester Ferne seine Heimathstadt und jene Mädchenblumen vergehen, welche das Ufer der blauen Donau so duftreich und farbenprangend schmücken? Als er vor zwei Jahren eine Zeitlang in Wien gewelt, hatte er sich in eine solche Blume verschaut. Die junge Dame, Tochter eines angesehenen Wiener Bürgers, erwiderte die Neigung des Ingenieurs und beide gelobten sich, ihr süßes Gebet treu zu wahren, bis seine Verhältnisse es ihm gestatten würden, um ihre Hand anzuhalten. Einmal lebte und schaffte er in seiner etwas fern gelegenen Fabrik. „In Port au Prince — so schrieb er einem Wiener Freunde — sind wir, ich und mein Kadaver, die einzigen Weibchen.“ Keine der schwarzen Töchter des Landes vermochte es, das Bild des süßen Bleich-

gesichtes aus seinem Herzen zu verdrängen, dessen Feuerfluthen auch jene Eismassen nicht verlöschen konnten, die der strebende Ingenieur Tag für Tag erzeugte. Vor einigen Tagen traf an den Vater der erwähnten Wienerin eine Kabeldepesche aus Port au Prince ein. Dieselbe enthielt außer der Adresse und der Unterschrift nur noch ein einziges Wort und ein Fragezeichen: „Ja?“ Was sollte das bedeuten? Der alte Herr kannte wohl den Absender; er mußte auch, daß der Kabelpreis für ein Wort von Hayti nach Wien zwanzig Francs betrage; der Sparhahn des jungen Ingenieurs war für ihn ebenfalls nicht befremdend, aber er mußte sich doch sagen, daß für eine unverständlich abgefaßte Kabeldepesche auch die zwanzig Francs, die ein einziges Wort kostet, hinausgeworrenes Geld seien. Er gelatte die seltsame Depesche seiner Gemahlin; auch die: blieb im Anflaren über den Zweck dieses „Ja“ mit einem Fragezeichen. Schließlich wurde die Depesche dem Fräulein gezeigt. Die junge Dame hatte den Schlüssel sofort gefunden; erlösend bat sie den Papa, dem Ingenieur in Port au Prince ebenfalls per Kabel ein „Ja“ zurückzutelegraphiren, aber anstatt des Fragezeichens ein „Ausrufrungszeichen“ daran zu fügen. Dann fiel sie der Mama in die Arme, Papa zögerte nicht mit seinem Segen und einige Minuten später bligte es per Kabel von Wien nach Hayti: „Ja!“ Und nun gab es zwei Glückliche mehr in der Welt: ein glückliches junges Mädchen in Wien und einen glücklichen jungen Mann in Port au Prince. Bald werden sie jedoch zusammenkommen, um fortan vereint ihr Lebensglück zu genießen. Der verlobte Ingenieur giebt Neujahr seine Stellung auf und zwanzig Tage später wird er an der blauen Donau seine Braut begrüßen können.

**Ein trauriger Vorfall** hat sich in Eberswalde zugetragen. Zur Familie der dort wohnhaften Sonntag'schen Eheleute gebören außer einem etwa fünfjährigen Sohne der 75jährige Vater der Frau und die neunjährige Waise Auguste Müller, eine Nichte der Frau Sonntag, die von dieser in Pflege genommen ist. Vor einigen Tagen war nun die unberechnete Agnes Großmann aus Berlin hierher gekommen, um sich eine Stelle als Dienstmädchen zu suchen, hatte eine solche aber nicht sofort finden können. Frau Sonntag hatte ihr Unterkunft gewährt. Am ersten Feiertage verzeihen die Sonntag'schen Eheleute mit ihrem Kinde nach Stettin und überließen der Großmann die Führung der Wirthschaft. Am zweiten Feiertage verließ auch der alte Großvater auf kurze Zeit die Wohnung und fand bei seiner Rückkehr die Stubenthür von Innen verriegelt. Als auf sein Klopfen nicht geöffnet wurde, rief er seiner Enkelin, die sich mit der Großmann in der Wohnung befand, zu, die Thür zu öffnen, worauf ihm zur Antwort wurde, daß dies „die Tante“ nicht zulasse. Als er nun andere Bewohner des Hauses herbeirufen wollte, ergriff die Großmann das laut um Hilfe schreiende Kind an den Beinen und warf es zum Fenster hinaus, zwei Stockwerke hinunter. Mit zerhacktem Schädel wurde es von Vorübergehenden aufgehoben und verschleppt, ohne wieder zur Besinnung zu kommen, nach kaum einer Viertelstunde. Oben am Fenster aber sah man die

Großmann, auf dem Fensterbrett hinkend, mit den Armen das Fensterkreuz umschlungen haltend, bereit, sich selbst auf die Straße zu stürzen. Das that sie auch, als die inzwischen herbeigerufene Feuerwehr gewaltfam in die Wohnung eingedrungen war, sie wurde aber mittels eines Sprungtuches aufgefangen und in das städtische Krankenhaus gebracht. Hier gab sie wirre Antworten, wußte nichts von dem, was sie gethan, und verweigerte die Annahme von Getränken, um die sie selbst gebeten, „weil etwas darln sei.“ Offenbar leidet die Unglückliche an plötzlich ausgebrochenem Verfolgungswahn. Sie wünschte einen Geistlichen, um zu beichten, aber der Prediger aber zu ihr kam, wußte sie nichts mehr davon, sondern bat um Wein, Kuchen und Kaffee.

**Die Wallepost nach Indien.** Aus Rom wird geschrieben: Schon mehrere Male hat England der italienischen Regierung gedroht, daß es die großen Dampfer der „Peninsular- und Oriental-Company“, die den Verkehr zwischen Asien und Europa vermitteln, nicht mehr über Brindisi führen werde, wenn nicht der geradezu elende Dienst auf den italienischen Eisenbahnen, die die Quais von Brindisi mit der Dampfer-Anlande in Modena verbinden, besichtigt würde. Die italienische Regierung gab zwar wiederholt das Versprechen, den englischen Wünschen gerecht zu werden, ließ es aber im Lebrigen beim Alten, so daß England, da die von ihm gerügten Umstände bei der Beförderung der Posten nach wie vor bestehen, seine Drohungen wirklich wahr machen und die Anlagestelle der Indienstfahrer von Brindisi nach einem anderen außeritalienischen Hafenplätze verlegen will. Die Aussicht auf die schweren Verluste, die Italien nothgedrungen treffen müssen, falls die englische Schiffbrüdergesellschaft bei ihrem Entschluß beharrt, hat natürlich im Lande eine große Beunruhigung und Erregung hervorgerufen und in zahlreichen Zuschriften wird jetzt die Regierung bestärkt, kein Mittel unberücksichtigt zu lassen, um das dem italienischen Handel und Verkehr drohende Ungewitter noch rechtzeitig abzuwenden. So wandte sich am 25. Dez. die Handelskammer in Vercce, die, da Brindisi zur Provinz Vercce gehört, am meisten interessiert ist, telegraphisch an die Regierung mit der Bitte, die von der englischen Regierung betreffs des gegenwärtigen miserablen Eisenbahndienstes auf der Strecke Brindisi-Modane mit Recht hervorgehobenen Unzulänglichkeiten auf's Schleunigste zu beseitigen und die Abgaben, die England für diesen Eisenbahndienst an Italien zahlt, bedeutend zu ermäßigen.

**Gift ruffisch.** In der Gemeinde Wofka bei Kurze war der Einwohner Roman Oniazdow sammt seinen Brüdern seit längerer Zeit die Steuern schuldig geblieben. Damit nun die Gemeinde Wofka nicht durch einen Steuerausfall betroffen würde, verfiel der Gemeindevorstand sammt den Brüdern Oniazdow auf folgende geniale Idee. Die Gebrüder G. sollten in die Welt hinausplündern, um dort das Geld zur Bezahlung der Steuern zu verdienen. Da aber dazu Reifgeld nöthig ist, hat der Gemeindevorstand von Wofka gedruckte Zirkulare an eine Reihe von Gemeindevorständen geschickt und darin um Einlösung von Beträgen zum Reifgeld gebeten.

sich heute zur Bildung eines katholischen Lehrereines gegen 50 zumest der Umgegend angehörige, aber auch städtische katholische Lehrer und einige katholische Geistliche von hier und aus benachbarten Pfarreien eingefunden. Der Lehrer Jafinski von hier eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser und den Papst schloß. Dann hielt der Lehrer Kuczynski in Nafel einen Vortrag über den Nutzen und die Wichtigkeit der katholischen Lehrerbildung für die Provinz Posen. Ein vorgelegter Statutenentwurf wurde alsbald angenommen. Der Lehrer Jafinski von hier wurde sodann zum ersten Vorsitzenden und Lehrer Nafel in Krone a. d. Brahe zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die Versammlung hatte nach Bildung des Vereins je ein Telegramm an den Erzbischof Dr. Stabilewski in Posen und an den Kultusminister Dr. Bosse in Berlin abgefaßt. Beide antworteten kurz darauf in Telegrammen.

## Elbinger Nachrichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

31. Dez.: Veränderlich, kälter, Niederschläge, starker Wind. Sturmwarnung.  
1. Jan.: Meist trübe, feuchts.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Elbing, 30. Dezember.**  
\* [Vestfalozzi-Verein für Westpreußen.] Der neue, durch Vereinigung der beiden Vestfalozzi-Vereine auf rechtlicher Grundlage errichtete Vestfalozzi-Verein der Provinz Westpreußen hat am 1. Oktober d. J. die ersten zwei Verwaltungsjahre vollendet. Im ersten Jahre wurden vereinnahmt: 4161 Mk. Beiträge, 530 Mk. Nachzahlungen, 1003 Mk. Geschenke, 893 Mk. für Weihnachtswünsche, 391 Mk. Zinsen, im Ganzen 6888 Mk., wovon nach Abzug von 880 Mk. Verwaltungskosten 6007 Mk. Ueberschuß verblieben. Im zweiten Verwaltungsjahre gingen ein: 4682 Mk. Beiträge, 999 Mk. Nachzahlungen, 770 Mk. für Weihnachtswünsche, 731 Mk. Geschenke, 642 Mk. Zinsen, im Ganzen 7827 Mk., wovon nach Abzug der Verwaltungskosten mit 1141 Mk. als Ueberschuß 6686 Mk. verblieben. Bei Vereinigung der beiden Vestfalozzi-Vereine zur Rechtskraft befanden der Verein Danzig 12,038 Mk., der Verein Elbing 16,013 Mk. Vermögen. Rechnet man hierzu die Ueberschüsse der beiden letzten Jahre, so ergibt das ein Gesamtvermögen von 40,830 Mk. Die Statuten des neuen Vestfalozzi-Vereins haben leider noch immer nicht die behördliche Genehmigung erlangt, doch wurden den Wittwen der ordentlichen Mitglieder bereits die statutenmäßigen Beihilfen zur Wittwenpension gezahlt. Der Verein zählt zur Zeit ca. 900 Mitglieder.

\* [Von der Ansiedelungskommission.] Demnächst werden nach erfolgter Genehmigung der Ansiedelungspläne folgende Besitzungen der Ansiedelungskommission zur Auftheilung gelangen: Kowalew, Gluchowo und Lednagora in der Provinz Posen, Hynsk (Kreis Brlesien), Barchnau (Pr. Stargard) und Groß Tylitz (Gebau) in der Provinz Westpreußen. Kowalew hat 393, Gluchowo 411, Lednagora 940, Hynsk 3778, Barchnau 395, Groß Tylitz 359 Hektar. Die Summe des Flächeninhalts dieser sämtlichen Güter beträgt 6276 Hektar, das ist mehr als eine Quadratmeile. Alle diese Güter werden mit evangelischen Deutschen besiedelt werden.

\* [Stadt-Theater.] Der neue Blumenthal-Kabelburg'sche Schwanke „Die Orientreise“, der in abgerundeter Aufführung und künstlerischer Ausstattung am zweiten Feiertage über die Bühne ging, bewährt seine Zugkraft in dem Maße, daß am Montag, den 2. Januar, schon die vierte Aufführung stattfindet. Wie aus dem Inseratentheil unserer gestrigen Nummer ersichtlich, beabsichtigt die Direktion ein Symphonie-Concert am Donnerstag, den 5. Januar, zu veranstalten, und zwar concertirt die Kapelle des Grenadier-Regiments Kaiser Friedrich in Danzig unter Leitung ihres von reinstem künstlerischen Streben besessenen Dirigenten Herrn Carl Theil. Die Kapelle steht auf dem Niveau jener Musik-Corps, welche einen Anspruch darauf erheben dürfen, mit einer Bille'schen Kapelle verglichen zu werden. Sie pflegt nicht nur in ihren wöchentlichen Symphonie-Concerten im Schützenhausaal zu Danzig künstlerisch die Musik, sie ist auch ein integrierender Theil der unter Leitung Schumann's stehenden Aufführungen des Danziger Gesang-Vereins, der durch seine vollendete Leistung bei seiner Jubiläums-Aufführung „Judas Makkabäus“ weit über die Grenzen der Provinz bekannt geworden ist.

\* [Konzert.] Am Neujahrstage findet im Gewerkschafts-Haus ein Militär-Konzert statt.

\* [Der Afrikareisende Herr Premierlieutenant A. D. Westmark.] Der kürzlich in mehreren Städten Schlesiens einen Vortrag hielt, hat soeben eine Tournee in Siebenbürgen und Rumänien beendet und während derselben zwei Vorträge gehalten, dessen einem auch der König von Rumänien bewohnte. Im Laufe der nächsten Woche hält Herr W. auch hier einen Vortrag: „10 Jahre unter den Menschenfressern und die Stankhändele.“

\* [Wichtige Entscheidungen.] Die Beledigung eines als Mitglied einer bestimmten Personenzahl (Beamten-, Berufs- u. Kategorie) in einer Weise gekennzeichneten Person, daß die angegebenen Kennzeichen bei verschiedenen der Mehrzahl angehörenden Personen auftreten, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 30. September 1892, auf den Strafantrag einer jeden dadurch betroffenen Person zu verfolgen; des Antrages sämtlicher Personen, auf welche die ehrenränke Behauptung bezogen werden könnte, bedarf es nicht. — Will Jemand einen einfachen Schuldchein unterschreiben, und unterschreibt er einen Wechsel, welcher ihm mit der falschen Vorpiegelung, daß er nur einen einfachen Schuldchein unterschreibe, vorgelegt worden, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 29. September 1892, diese Irrthumsverweigerung wegen Betruges zu bestrafen.

\* [Für brave That.] Durch Verfügung des Herrn Reglerungs-Präsidenten in Danzig ist dem Klempnermeister Richard Schenk hierseits eine Prämie von 30 Mark bewilligt, weil er im September d. J. mit eigener Lebensgefahr einen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Der Knabe war vom Bollwerk aus in den Elbing g-fallen. S., welcher sofort von seiner Arbeitsstelle aus bemerkt hatte, eilte sofort von seiner Arbeit herbei und stürzte sich mit den Kleidern ins Wasser, wodurch er denn auch die Rettung des Knaben bewirkte.

\* [Vom 1. Januar ist der Beförderungspreis für Kranke] in einem besonderen Wagen

(Gepäck- und Güterwagen oder einem Personenwagen 4. oder 3. Klasse, wenn aus letzterem die Plätze herausgenommen sind) auf den preußischen Staatsbahnen erheblich herabgesetzt; statt sechs Fahrkarten 1. Klasse sind nämlich nur vier Fahrkarten 1. Klasse zu lösen. Zwei Begleiter werden in dem Krankenwagen frei befördert, desgleichen alle zur Bequemlichkeit und Nothdurft des Reisenden erforderlichen Gegenstände, die jedoch von den Reisenden selbst beigelegt werden müssen.

\* [Polizeibericht.] Aus dem offenen Hausflur eines Hauses des Jnn. Mühlendamms wurde gestern Nachmittag ein kleiner Belg-Fußteppich mit buntem Vorze gestohlen. Ferner wurde gestern auf dem Hof eines Grundstücks der Königsbergerstraße in einem Schneehaufen versteckt eine neue Belgdecke aufgefunden, die jedenfalls von einem Schlittensfuhrer gestohlen ist und von dem Diebe einstweilen im Schnee vergraben worden war.

## Vermischtes.

\* Ein Liebesdrama am Weihnachtsabend. In Znam spielte sich am Weihnachtsabend ein Liebesdrama ab. Der 45jährige Hilfsbeamte des dortigen Grundhandels, Johann Foitt, gewesener Hauptmann in der Sanitäts-truppe, bewarb sich um die Hand eines jungen Mädchens, des Fräuleins Elisabeth Oberwimmer. Da ihm das Mädchen kein Gehör schenken wollte und Foitt mit seinen Werbungen immer unglücklicher wurde, sahen sich die Angehörigen des Mädchens veranlaßt, dasselbe auf einige Zeit zu einer Schwester nach Wien zu schicken. Vor wenigen Tagen kam Fräulein Elisabeth Oberwimmer anlässlich der Weihnachtsfeier nach Znam zum Besuche ihrer Angehörigen. Als Foitt hiervon Kenntniss erlangte, belästigte er sie wiederum mit seinen Liebeswerbungen. Am Weihnachtsabend begab sich Foitt in die Wohnung des Mädchens, Bergasse Nr. 14. Von einem unwillkürlichen Angelfußel besessen, versperre jedoch das Mädchen, als es den Besucher herannahen sah, die Wohnungsthür und wollte demselben keinen Einlaß gewähren. Foitt gerieth hierüber in große Aufregung und lärmte im Hofe, bis ihm endlich die zur Küche führende Thür geöffnet wurde. Er trat ein und auf seine Bitte folgte ihm Elisabeth Oberwimmer in das rechts gelegene Zimmer zu einer kurzen Unterredung. Raum befand sich Foitt mit dem Mädchen allein, als er aus der inneren Rocktasche einen Revolver herauszog und ausrief: „Wir sterben heute beide!“ Das geistesgegenwärtige Mädchen, das nahe bei der Thür stand, öffnete dieselbe blitzschnell und stürzte hilferufend in die Küche ihrer Wohnungsnachbarin Frau Fräuhaus, die Thür hinter sich verschließend. Wohl folgte ihr Foitt, das Mädchen war aber bereits in Sicherheit. Vor der Thür, die ihn von der Geliebten schied, schloß sich nun Foitt unter dem Ausrufe: „Dann werde ich allein! Ich kann ohne Deine Liebe nicht leben!“ eine Kugel in die rechte Schläfe, so daß sein Tod sofort eintrat.

\* Zu dem Unglücksfall auf der Aller berichtet die „Znambrüder Ztg.“ noch: Das Handarbeiter Ehepaar in Gishorn, deren Söhne Wilhelm (19 Jahre alt) und Gustav (16 Jahre alt), die heftigste Weisheit bei den Eltern waren, sowie das 5jährige Enkelkind, Namens Pfeffel, beabsichtigten mit der Bahn nach der nächsten Station Triangel (Moortkolonten) zum Besuche der dort verheirateten Tochter, Frau Pfeffel zu fahren. Da der Zug bereits fort war, traten sie den Weg zu Fuß an, den Bahndamm entlang. An der Alkerbrücke, welche von der Bahn überschritten wird, hörten sie den Zug von Triangel herkommen und verließen den Bahndamm, um wohl, wie anzunehmen, den Zug vorüber zu lassen. Mittlerweile schnallte Wilhelm Lange die mitgenommenen Schlittschuhe sich an, nahm das Schwesterkind, die kleine Pfeffel, auf den Rücken, und wollte so über den zugefrorenen Allerfluß, der hier breit und tief ist, laufen, er brach mit dem Kinde ein, konnte sich selbst aber am Eise festhalten. Sein Bruder Gustav eilte zur Rettung herbei, brach ebenfalls ein und auch die herbeileidende Mutter und zuletzt der Vater. Die Insassen des inzwischen an die Unglücksstelle gelangten Personenzuges waren Augenzeugen der Katastrophe. Ein Passagier, Friedrich Rothbarth, sprang aus dem haltenden Zuge, schnitt einen langen starken Baumstod ab und schob diesen dem an der Eisdecke angeklammerten Wilhelm Lange zu, der sich auch daran so lange festhalten vermochte, bis die Maschine des Personenzuges aus Gishorn mit Hilfe an die Unglücksstelle zurückkehrte und der Erstarrte gerettet und nach dem nahen Wärdterhause gebracht werden konnte. Hier wurde der Bewußtlose durch den mitgebrachten Sanitätsrath ins Leben zurückgerufen. Die übrigen vier Personen sind ertrunken.

\* Ueber einen merkwürdigen Fall von Wahnvorstellung, den man schon seit Jahren an einem im Krankenhaus zu Montpellier behandelten Mädchen beobachtet hat, erstattete kürzlich Prof. Dr. Nairat der dortigen naturwissenschaftlichen Fakultät Bericht. Das Mädchen wird nämlich beständig von der Idee beherrscht, daß fast ununterbrochen Goldstücke auf ihre Kleider herabfallen und sich selbst in den Falten der Haut verbergen. Diese Illusion verleiht das Mädchen in unlagbare Angst davor, daß man sie beschuldigen könne, daß viele Geld gestohlen zu haben. Beim Anblicke gewisser Möbel ereicht ihre Wahnvorstellung einen außerordentlichen Grad von Intensität, so daß sie die doch nur eingebildeten Dinge ganz deutlich zu hören und zu sehen glaubt. Um sich wieder zu beruhigen, ist die Kranke genöthigt, sich auf die Kniee niederzulassen, die Augen zu schließen und mit lauter Stimme alle Theile des Subingergeräthes eintönig herzulagen. Wenn darauf die Schwester zu ihr sagt: „Es ist nichts weiter hier!“ so erhebt sie sich und wäscht ihre Hände; dann schüttelt sie sich, als wie von einem Schauer befreit, und hat auf einige Zeit wieder Ruhe. Als dieser eigenthümliche Zustand sich bei der Person zuerst einstellte, war sie noch ein Kind, zeigte aber schon für Alles, was ihr aufgetragen wurde, eine peinliche Gewissenhaftigkeit. Hatte sie einige Worte ausgesprochen, so bildete sie sich augenblicklich ein, etwas Unwahres gesagt zu haben. Als eines Tages der öffentliche Anrufer anzeigte, daß Jemand ein goldenes Armband verloren habe, bemächtigte sich ihrer sofort der Gedanke, dieses Armband sei an ihr hängen geblieben und man könne sie deshalb beschuldigen, dasselbe gestohlen zu haben. Seitdem ist sie von dieser seltsamen Idee befallen.

\* Verheerende Ueberschwemmungen in den Thälern des Sacramento meldet der „New-York Herald“ aus San Francisco. In der Stadt San Joaquin allein wird der durch das Hochwasser entstandene Schaden auf eine Million Dollars geschätzt. Durch einen unterhalb der Stadt Colusa eingetretenen Dammbrech wurden gegen 50,000 Acres des fruchtbarsten Bodens mehrere Fuß hoch überschwemmt. Die Einwohner von Colusa retteten sich.

\* Russische Rechtspflege. Die „Odesser Ztg.“ berichtet: „Im Jahre 1882 war ein armer Jude, Pinkus Koen, vor das Kamenez-Podolsker Gericht gezogen, weil er eine Flasche Branntwein über die Grenze geschmuggelt haben sollte. Als corpus delicti wurde die Schnapsflasche dem Gerichte von der Acciseverwaltung vorgelegt. Das Bezirksgericht und später auch die Odessaer Gerichtspalate sprachen Koen von der Schuld frei. Die Acciseverwaltung war aber mit diesem Urtheil zufrieden und appellirte an den Senat. Der Senat bestätigte zwar auch das Urtheil der Gerichtspalate, bemerkte aber ein Versehen der Gerichtspalate, welche in ihrem Urtheil bestimmt hatten, was mit der confiszirten Schnapsflasche gemacht werden soll und schrieb der Odessaer Gerichtspalate vor, dieses Versehen in ihrem Urtheilspruch zu corrigiren. — Laut einer neueren Verfügungsbestimmung muß der Angeklagte zur Verkündung des Urtheils vom Gericht vorgeladen werden, was auch in diesem Falle geschah. Der arme Pinkus erschien also gestern hier in der Gerichtspalate aus seinem Heimatdorf zu Fuß, um hier im Gerichte das strenge Urtheil zu erfahren, daß die confiszirte Schnapsflasche dem Angeklagten gehöre, daß dieselbe ihm aber nicht eingehändigt werden könne, weil sie durch einen Zufall in Erbsen gegangen sei!“

— Schiffbrüchige auf einem Eisberge. Die Besatzung der Bark „Gladys“ will der „Yorkshire Post“ zufolge auf ihrer letzten Fahrt von Zouique nach Hamburg eine außergewöhnliche Beobachtung gemacht haben. Bei der Umschiffung des Cap Horn gereth die Bark zwischen Eisberge und Eisfelder, von denen sie drei Tage lang umschlossen war. Am letzten Tage schwamm ein besonders großer Eisberg vorüber, auf dem die Besatzung zu ihrem Erlaunen Spuren von der Anwesenheit von Menschen zu erblicken glaubte. Man konnte deutlich einen Pfad wahrnehmen, der zu einer ins Eis gehauenen und als Obdach benutzten Höhle führte. Nicht genug damit, Spuren von Menschen entdeckt zu haben, will die Besatzung auch insgesamt fünf Leichname auf verschiedenen Theilen des Berges haben liegen sehen, so daß die Vermuthung nahe lag, einige Schiffbrüchige hätten bei dem Zusammenstoß ihres Fahrzeuges mit dem Eisberge sich auf den letzteren gerettet. Anzeichen noch vorhandenen Lebens wurden indessen nicht bemerkt und da über die Nacht hereinbrach, konnte die Besatzung keine näheren Forschungen über die Richtigkeit ihrer Beobachtungen anstellen, sondern sie sah sich gezwungen, vorüber zu fahren.

\* Duell. Der angeblich mit der russischen Kaiserfamilie verwandte Prinz Peter Romanow wurde am 26. Dezember in Montecarlo in der Villa eines reichen Franzosen von dem amerikanischen Millionär Jah Broctlyne im Duell erschossen. Den Grund zu dem Zweikampf bildete ein Streit beim Trente-et-Quarante-Spiel in der Spielhölle. Die Bedingungen waren: 25 Schritt Distanz mit der Erlaubniß, nach jedem von den sechs abzugehenden Schüssen je zwei Schritte vorzurücken.

\* Einer, dem nicht zu helfen ist. Professor (im Examen): „Nun, Herr Kandidat, was geschieht mit einem Körper, der sich mit Sauerstoff sättigt?“ Student: „Er — er — Professor (der ihm helfen will): „Er — er og . . . Nun? — er og . . .“ Student: „Herr Professor, ich verbitte mir derartige Unzuchtigkeiten.“

## Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 30. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine“ schreibt heute in einem Leitartikel scharf gegen die beabsichtigte neue nationale Partei und betrachtet deren Existenz als unmöglich.

Paris, 30. Dez. Die Sozialisten hoffen, bei den Kammer-Neuwahlen 30 Sitze zu erobern.

Petersburg, 30. Dez. Der Bau des neuen großen Petersburger Seehafens beginnt demnächst. Er soll Ende 1895 fertig werden.

## Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 30. Dezember, 2 Uhr 50 Min. Nachm. Börse: Matt. Cours vom 29.12. 30.12. 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 96,25 96,30 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 96,70 96,80 Oesterreichische Goldrente . . . 98,40 98,40 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 96,20 96,25 Russische Banknoten . . . 202,70 202,85 Oesterreichische Banknoten . . . 169,30 169,90 Deutsche Reichsanleihe . . . 106,90 106,80 4 pCt. preussische Consols . . . 106,80 106,75 4 pCt. Rumänier . . . 82,70 82,70 Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten . . . 106,50 106,50

Produkten-Börse. Cours vom 29.12. 30.12. Weizen Dez.-Jan. . . . . 151,50 151,50 April-Mai . . . . . 153,20 154,70 Roggen: Rufig. Dez.-Jan. . . . . 133,50 133,50 April-Mai . . . . . 135,70 136,00 Petroleum loco . . . . . 22,00 22,00 Rüböl Dez. . . . . 50,10 50,10 April-Mai . . . . . 40,60 40,60 Spiritus 70er Dez. . . . . 30,40 30,10

Königsberg, 30. Dezember. — Uhr — Min. Mittags. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschaft.) Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup> excl. Frak. Loco contingentirt . . . . . 48,00 „ Geld Loco nicht contingentirt . . . . . 28,75 „ „

Danzig, 29. Dezember. Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver. Umsatz: 200 Tonnen. inf. hellbunt und weiß . . . . . 144—146 „ hellbunt . . . . . 144 „ hellbunt und weiß . . . . . 130 „ hellbunt . . . . . 125—126 „ Termin zum freien Verkehr April-Mai Transit Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 153,50 127,50 145 „ Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unb. russischer . . . . . 101—102 inf. hellbunt zum Transit . . . . . 118—119 russischer . . . . . 125 „ Termin April-Mai Transit Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 102,50 119 „ Gerste: große (680—700 g) . . . . . 120—130 kleine (625—660 g) . . . . . 108—112 Hafer, inländischer . . . . . 114 „ Erbsen, inländische . . . . . 98 „ Rüböl, inländische . . . . . 215 „ Rohzucker, inf., Rend. 88%, unentschieden. . . 13,95

## Königsberger Producten-Börse.

	28. Dez.	29. Dez.	Veränderung
Weizen, hochb., 125 Pfd. . . . .	141,50	141,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd. . . . .	117,50	117,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd. . . . .	112,50	112,50	do.
Hafer, neu . . . . .	120,50	120,50	do.
Erbsen, weiße Koch- . . . . .	119,50	120,00	do.
Rüben . . . . .	—	—	—

## Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Dezember. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 48,50 Gd., — bez., pro Dez.-März contingentirt — „ Br., — bez., pro November-Mai contingentirt — „ Br., 48,50 Gd., loco nicht contingentirt 28,50 Gd., — Br., pro Dez.-März nicht contingentirt — „ Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — „ Br., 29,00 Gd.

Stettin, 29. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 „ Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 „ Konsumsteuer 29,80, pro Dezember 29,30, pro April-Mai 30,50.

## Zuckerbericht.

Magdeburg, 29. Dezember. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 14,95, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 14,30. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 12,00. Rufig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Weiss I mit Faß 26,25. Rufig.

## Meteorologische Beobachtungen vom 29. Dezember, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	759	NO	wolkenlos	3
Kopenhagen	759	NO	Dunst	2
Stockholm	757	W	halb bed.	—7
Saparautaba	760	D	bedeckt	—10
Petersburg	760	SO	bedeckt	—11
Moskau	767	still	bedeckt	—24
Cherbourg	763	NO	wolkenlos	—3
Sylt	760	NO	Dunst	2
Hamburg	762	NO	wollig	0
Swinemünde	759	W	Dunst	1
Neufahrwass.	757	NO	bedeckt	1
Wemmel	756	SO	bedeckt	—2
Paris	765	NO	wolkenlos	—10
Karlsruhe	765	NO	heiter	—13
München	763	W	bedeckt	—14
Berlin	763	W	Regen	—1
Wien	768	still	Schnee	—11
Breslau	764	NO	bedeckt	—2
Wizza	761	D	heiter	3
Triest	763	NO	wolkenlos	1

Uebersicht der Witterung.

In Deutschland ist das Wetter vorwiegend trübe und fast überall wärmer. Norddeutschland hat größtentheils Thauwetter, dagegen dauert im Süden, ebenso wie in Oesterreich-Ungarn und im Innern Frankreichs die strenge Kälte noch fort, welche indessen demnächst erheblich abnehmen dürfte. In der deutschen Küste haben vielfach Niederschläge stattgefunden.

Deutsche Seewarte.

**Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Catarrh** werden augenblicklich gelindert durch Anwendung der ächten „Cigares de Joy“. Eine einzige dieser Cigaretten erzielt sofortige Besserung der heftigsten asthmatischen Beschwerden und bewirkt bei nächtlichen Anfällen ruhigen Schlaf. Empfohlen für Kinder, Damen, sowie für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à 2,50 Mark durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in Elbing durch Herrn Apotheker Leistkow, sowie durch die übrigen Apotheken. Nur acht mit Firma Wicox & Co., 239 Oxford-Str., London W.

**Feinste Pariser Gammi-Specialitäten.** Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 „ in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

## Elbinger Standesamt.

Vom 30. Dezember 1892.  
Geburten: Arbeiter Carl Anton Fischer 1 S. — Gelbgießer Gottfried Viedig 1 S. — Wärdter Jul. Pollack 1 S.  
Sterbefälle: Maurerwitwe Caroline Kinder, geb. Stolzenwald, 70 J. — Arbeiter Friedrich Bätzig, 23 J. — Arbeiter Franz Rarioth 5 J. — Lactirer Wilhelm Janzin 5 Mon. — Arbeiterfrau Barbara Bergmann, geb. Browa, 64 J. — Emerit. Lehrer Carl Aug. Fabert, 52 J.

## Bekanntmachung.

Behufs Ablösung der Neujahrsgelationen sind bei der Armenkaffe ferner Geldgeschenke eingegangen von: Herrn Rentier Bober, verw. Frau Ella Carstenn, Herrn Stadtrath Danehl, Herrn Oberbürgermeister Elditt, Herrn Maurermeister Fechter, Herrn Buchhändler Hecht, Herrn Kaufmann Heyder, Herrn Kaufmann Bernhard Janzen, Herrn Kaufmann Ludwig Ilgner, Herrn Zimmermeister Joh. Müller, Herrn Registrator Noske, Herrn Commerzienrath Peters, Herrn Restaurateur Gerh. Reimer, Herrn Brauereibesitzer v. Roy, Herrn Rentier Rahn, Herrn Pfarrer Rahn, Herrn Rastaster-Controleur Schöneberg, Herrn Restaurateur Speiser, Herrn Rentand Siebert, Herrn Pfarrer Schieferdecker, Herrn Stadtschreiber Walde, Herrn Mechanikus Wosegien, Familie F. L. Wilhelm, Kupferwaarenfabrikant, Herrn Landgerichtsrath Weizenmüller, Frau Rentiere Giebler, Herrn Eisenbahnbau-Inspector Winde, Herrn Oberlehrer Dr. Steinhard. Elbing, den 30. Dezember 1892. Die Armen-Direction.

# Kirchliche Anzeigen.

**Am Sylvesterabend.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Abends 4 1/2 Uhr: Herr Propst Zagermann.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Abends 5 Uhr: Sylvester-Abendandacht. Predigt: Herr Pfarrer Lachner.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Nr. 37: Abermals ist eins dahin. Nr. 146: Unfern Ausgang segne Gott. Nach dem Gottesdienst: Beichte und Abendmahl.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Nachm. 4 Uhr: Herr Pfarrer Becker.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Abends 5 Uhr: Sylvester-Abendgottesdienst. Herr Pfarrer Schiefferdecker.  
**Reformirte Kirche.**  
 Abends 5 Uhr: Herr Pred. Dr. Maywald.  
**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Abends 8 Uhr.

**Am Neujahrstage.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tief.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury. 9 1/2 Uhr Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niemann. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Memnoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.  
**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9 1/2 Nachm. 4 1/2 Uhr, Herr Prediger Hinrichs. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.  
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Martha Fischel = Tilsit mit dem Kaufmann Herrn Leopold Willdorff = Marienwerder. — Frä. Hedwig Koninger = Leipzig mit Herrn Max Westvater = Marienburg.  
**Geboren:** Herrn Max Eggert = Schönfließ 1 S.

**Stadt-Theater.**  
 Sonnabend geschlossen.  
 Sonntag, den 1. Januar 1893,  
 Nachm. 3 1/2 Uhr,  
 zum letzten Male:  
**Der Weihnachtsengel.**  
 Ein Weihnachtsgedicht mit lebenden Bildern von Franz Gottscheid. Der Weihnachtsengel — Bortha Giesecke.  
 Hierauf:  
**Prinzessin Amarantb.**  
 Großes Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz.  
**Kleine Preise.**  
**Abend-Vorstellung.**  
 Zum ersten Male:  
**Die schöne Helena.**  
 Komische Oper in 3 Akten von Jacques Offenbach.  
 Beginn der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
 Die Einzeichnungslisten für das **Symphonie-Concert** müssen Montag Abend geschlossen sein.

**Gewerbehaus.**  
 Sonntag (Neujahr),  
 den 1. Januar 1893:  
**Militär-Concert**  
 von der Kapelle der Unteroffizierschule zu Marienwerder, Kapellmeister Karbaum.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pfg.  
**Billets im Vorverkauf** bei Herrn Conditior Selekmann zu haben.  
**Innere Mühlenstrasse 13**  
 ist die Parterre-Wohnung von sogleich oder später zu vermieten.

**Liederhain!**  
 Sonnabend, den 31. Dezember:  
**Weihnachts- und Sylvester-Fest**  
 mit Weihnachtsaufführungen und Verloofungen in der **Bürger-Resource,**  
 wozu die activen u. passiven Mitglieder nebst Familien freundlichst eingeladen werden.  
 Die Verloofungsgegenstände werden an demselben Tage von 10—1 Uhr in der Resource angenommen.  
 Anfang 8 1/2 Uhr Abends.  
**Der Vorstand.**

**Bekanntmachung.**  
 In Verfolg meiner Bekanntmachung vom 14. d. M., betreffend das Verbot der Einfuhr von Wiederkäufern und Schweinen aus den Niederlanden, ordne ich hiermit in Gemäßheit des § 7 Abs. 2 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und des § 3 Abs. 1 des preussischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 und mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten was folgt an:  
 Zur Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus dem Königreich der Niederlande wird auch noch die Einfuhr von frischen und frischgeschälten Fellen und von frischen Hörnern und Klauen der Wiederkäuer, von frischen Klauen der Schweine, sowie von unbearbeiteter, bezw. feiner Fabrikwäsche unterworfenen Wolle von eben solchen Haaren und Borsten aus diesem Lande bis auf Weiteres verboten.  
 Danzig, den 19. Dezember 1892.  
**Der Regierungs-Präsident.**  
 gez. **von Holwede.**

**Zur Steuerdeklaration.**  
 Im Formular-Magazin von **Wend & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer** erschienen, dessen Anschaffung wir jeden Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgezeichneten Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.  
 Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt 30 s und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die **Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einlieferung von 30 s in Briefmarken sendet das Heft franco.  
**die Exped. d. „Altpr. Btg.“**

**Manneschwäche**  
 heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
 Wien IX.,  
 Porzellangasse 31a.  
 Auch brieflich.  
 Daselbst ist zu haben das Werk:  
 „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

7. Januar 1893.  
**VII. Grosse Weseler Geld-Lotterie.**  
 Nur bares Geld ohne Abzug.  
**Sauptgewinne:**  
 1 à 90,000 M., 1 à 40,000 M., 10,000 M., 7300 M., 5000 M., 3000 M., 2000 M., 1000 M. u. kleinster Treffer 30 M.  
**Original = Lose 3 Mark.**  
 Gesetzlich zulässige Antheile:  
 1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 60 Pf., 1/16 = 10 Pf.  
 Beteiligungscheine an verschiedenen Nummern:  
 1/2 17,50 M., 1/4 10 M., 1/8 6 M., 1/16 1 M.  
 Liste und Porto 30 Pf.  
**Richard Schröder,**  
 Bankgeschäft,  
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.  
 Begründet 1875.

Bitte den vertauschten blaugrauen Winterüberzieher mit Monogramm E. W. sofort zurückzubringen.  
**Gerh. Reimer.**

**Zu Sylvester**  
 empfehle  
**frische Sendung**  
**Chorner Pfefferkuchen**  
 u. Pfeffernüsse, frische Matronen, Handmarzipan, Theeconfect, Glückspiele v. Zucker, Scherz-Attrappen.  
**M. Dieckert.**

Bei jeder Jahreszeit in  
 das anerkannt beste zum  
 täglich Einfeilen des Schuhwerk. Nur nicht in den Dosen  
 v. 12-70 Pfg. sowie lose in den mit  
 Plakaten versehenen Handlungen,  
 doch achte man genau auf Etiquette u.  
 Firma Th. Voigt Würzburg, ver-  
 lange überall  
**Voigts Lederfett**  
 und weise jede Nachahmung zurück.

**Pianoforte-**  
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,**  
 Berlin, Neue Promenade 5,  
 empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

**Paul Laaser,**  
 pract. Zahnarzt,  
 Lange Hinterstraße Nr. 30,  
 parterre.

**Der Eisenbahn-**  
**Fahrplan**  
 Winterausgabe 1892/93,  
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
 in der  
**Exped. der Altpr. Btg.**

Die  
 meisten durch Erkältung entstehenden Erkranungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anfer-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und vielfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreizen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u. s. w. gebraucht und ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 s und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich **Richters Anfer-Pain-Expeller.**

**Ein wahrer Schatz**  
 für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich **Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

**Inserate**  
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter u. bejorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag **die Expedition dieser Zeitung.**  
 Vortheile für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachsicht-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparrung an Raum und Zeiten; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

**Königsberger Panarther Bier** 1/8 To. 3,25, 30 Fl. 2,70, 10 Fl. 1,00 Mk.  
**Elbinger Böhmisches und Lager-Bier** 1/8 To. 2,80, 30 Fl. 2,40, 12 Fl. 1,00.  
**Doppel-Brannbier** 11 große Flaschen 1,00, 11 kleine Flaschen 0,50.  
**Münchener, Nürnberger u. Culmbacher Export** 10 Flaschen 1,80 Mk. frei ins Haus.  
**Preuschoff & Krüger, Brück-**  
 straße 29.

**Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.**  
 Erscheint wöchentlich, reich illustriert.  
**Preis vierteljährlich eine Mark.**  
 Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Hier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffelneheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gefestert werden.  
 Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung.  
**Probennummern** erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt des **praktischen Ratgebers** in **Frankfurt a. d. Oder.**

**3000 bis 3500 Mk. jährl. Nebenverdienst**  
 können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offerten unter **B. 4041** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Günstigste Zeit zum Abonnement!  
**Schorers Familienblatt**  
 Vierteljährlich 2 M. oder in Heften zu 50 Pf.  
 beginnt am 1. Januar 1893 seinen **vierzehnten Jahrgang.**  
 Zum Abdruck kommen zunächst **Romane und Novellen** von **E. Eckstein, A. von Perfall, E. Vely, L. Westkirch,** daneben **Novellen, Feuilletons und Humoresken** in reicher Folge.  
 Neben dem sonstigen reichen Inhalt — zwanzig reich illustrierte Seiten in jeder Nummer — bringt **Schorers Familienblatt** noch folgende **besondere Beigaben:**  
**Farbige Extra-Beilagen**  
 in künstlerisch vollendeter Ausführung. Ferner  
 „Aus der Gegenwart“  
 Kunstbeilage zu Schorers Familienblatt,  
 je vier Seiten mit Biographie und Original-Beiträgen berühmter Zeitgenossen. Reich illustriert, mehrfarbig auf feinstem Kupferdruckpapier gedruckt. In Nummer 1:  
**Paul Thumann, Text von Ludwig Pietsch.**  
 Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. **Probe-Nummern** auf Wunsch **umsonst** und **frei** auch von der Verlags-Handlung.  
 Berlin S.W. 46, Dessauerstr. 4. **J. H. Schorer A. G.**

**Stollwerck's Herz Cacao.**  
 Büchsen mit 25 Cacao-Hezen 75 Pfennig.  
**1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.**  
 Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.  
 Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.  
**Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.**  
 In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

**Woggenrichtstrot**  
 kaufen wir zu höchsten Preisen. Aufnahme täglich. Verwiegung auf unsere Centesimalwaage.  
**Gebrüder Aris,**  
 Fr. Holland.  
 Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich mein Geschäft v. **Wasserstraße 90** nach **Fischerstraße 9** verlegt habe.  
**Conrad Mahlke,**  
 Fischerstraße 9.

**1 junger gewandter Laufbursche**  
 kann sich zum sofortigen Eintritt melden im **Hotel Englisch. Haus.**  
**Theilnehmerinnen**  
 an einem **wissenschaftlichen Cirtel** (3. bis 2. Klasse) gewünscht. Unterricht in allen Lehrfächern einer höhern Töchter-schule erteilt **Ella Carstenn,**  
 Kürschnerstraße 26.

Eine Dame, bisher Lehrerin an höherer Mädchenschule, wünscht jungen Mädchen **Privat- oder Nachhilfestunden** zu erteilen. Näheres unter **W. 307** in der Expedition dieser Zeitung.  
**Streut den Vögeln Futter!!**

**Junge Mädchen**  
 zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens** werden angenommen von **Loeser & Wolf.**

**Herrschafft. Wohnung**  
 von 5 Zimmern mit Zubehör u. Wasserleitung im Ganzen oder getheilt, ebenfalls zwei große Stuben, parterre (auch möblirt), zu Bureau = Räumen geeignet, vom 1. Januar oder später zu verm.  
**Heinrich, Alter Markt 2.**  
 Daselbst sind eichene Möbel (Einrichtung für 1 Zimmer): 1 großer, altdeutscher, eichener Bücherschrank, 1 engl. Mahagoni-Bettgestell mit Matratze zu verkaufen.

Zwei freundliche helle Wohnungen von **3-4 Zimmern, parterre u. 1 Treppe,** heller Küche, Wasserl., Keller, Waschk., sehr gr. Garten, sofort oder z. 1. April zu vermieten **Königsbergerstr. 41b.**

**Ein Laden**  
 (Fischerstraße 10)  
 nebst Wohnung ist vom 1. April 1893 zu vermieten. Näheres bei **J. J. H. Kuch.**  
**Streut Ksche auf die Trottoirs!**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 307.

Elbing, den 31. Dezember.

1892.

## Die Dorfprinzessin.

Roman von B. M. Capri.

4)

Nachdruck verboten.

Einer der Nachbarn faßte den Bauern an die Schultern und schüttelte ihn nicht eben freundschaftlich. „Mensch, bist Du ein Narr? Was plapperst denn da für ein Unsinn? Komm doch zu Dir! Nichts d'raus soll's aus der Hochzeit werden? Geh' doch! Das ist ein schlechter Spaß, und obendrein zu unrechter Zeit. Das wär' ja, meine Seel', noch nicht dagewesen, seit von unserm Dorf ein Stein auf dem andern steht. Die Brautleut' sind aufgeboten vor Gott und der Welt; uns alle, wie wir da sind, habt Ihr eingeladen, und da stellst Dich her und sagst uns g'rad ins Gesicht hinein: „Aus der Hochzeit wird nichts!“

„'s ist so, wie ich Euch gesagt,“ murmelte der Hofbauer und traute sich nicht, dabei den Leuten in die Augen zu schauen.

„Ja, das ist uns nit genug,“ entgegnete der Bauer. „Warum wird nichts d'raus?“

„'s Mäd'el will nit!“ antwortete Valentin kurz.

„So—o?“ rief der Kreuzwirth gedehnt und drängte sich zum Hofbauer vor. „'s Mäd'el will nit?! Hät' mir's übrigens denken können, daß die Jungfer Christl wieder ein' aparte Capritz haben und die Sach' nit so glatt ablaufen wird. Sie war immer ein schnittpissches Ding ohne Treu' und Glauben; sie hat sich kein Gewissen d'raus gemacht, die Augen nach dem Burschenvolk auszuschiiden, weit mehr, als sich's für eine züchtige Jungfrau ziemt — und dann —“

„Schweig, und beschimpf' mir mein Mäd'el nicht!“ schrie der Hofbauer.

„'s red', wie ich muß!“ erwiderte der Andere, durch die Bestimmung der Anwesenden unterstützt. „Schweig' lieber Du selbst, Valentin! Bist Du ein schlechter Vater, daß Du so etwas dulden magst bei Deinem einzigen Kind! Das schlägt aller Sitt' und Ehr' ins Gesicht. Den Anton hat mancher gewarnt, der Ursach' gehabt hat, von der Jungfer Christl nit gar extra zu denken — mein Alois zu allererst. Aber daß so etwas nach dem Aufgebot vorkommen könnte, das hätte sich doch keiner träumen lassen, — das ist zu arg — 's ist nicht

dagewesen seit Menschengedenken! Gratulir' Dir zu Deiner Tochter, Freund Valentin — hast Dir eine rechte Freud' an dem Dirndl 'raufgepappelt.“

Die Bettern und Muhmen, Nachbarn und Nachbarinnen, die mit in der Stube waren, ließen die Zunge auch nicht ruhen; das anfängliche Gemurmel des Unwillens wurde bald zu Geschrei und lauten Vorwürfen.

Der Hofbauer bekam heute Dinge über sich und seine Christl zu hören, die er sich sonst nicht ungestraft hätte sagen lassen: aber er schwieg. Er war ein geschlagener Mann, eine wahre Jammergeißel.

Draußen hatte sich bereits die Nachricht verbreitet, es gebe keine Braut und keine Hochzeit mehr und bald drangen die lauten Verwünschungen, ja, die Schmähungen, die man gegen Vater und Tochter ausstieß, in die Stube, in welcher der Hofbauer in einem Winkel saß. Man vernahm auch das Rollen des Hochzeitswagens, und es verlor sich auch das Geräusch der Menge.

Das pochende Herz in der Brust des gekränkten Vaters wollte sich aber nicht beruhigen. Schwere Seufzer hoben seine Brust; brennend, wie geschmolzenes Blei drangen die Thränen aus den des Weinens so ungewöhnten Augen und rollten unaufhörlich über die geiruchten Wangen herab.

Zwei weiche Arme umschlangen den Hals des Unglücklichen und bemühten sich, das müde Haupt in die Höhe zu heben.

Valentin erhob den Kopf.

Aus einem von Thränen überströmten Gesicht blickte ihn ein mildes, träumerisches Augenpaar liebevoll und mitleidig an; allein es waren nicht die seines Kindes — sein Haupt ruhte an Marie's Brust; ihre Lippen flüsternten Trostworte in sein betrübtes Herz. Sie, die kaum jemals andere, als rauhe, gleichgiltige Worte hochfahrenden Stolzes von ihm gehört hatte, sie war bei ihm in der schmerzten Stunde seines Lebens, während sein Kind voll Trost oben in ihrem Zimmer saß und sich um den alten Vater nicht kümmerte.

Der Hofbauer schmeigte das schwere, kummerbeladene Haupt an dieses treue Herz und dachte, in Schmerz und Wehmuth versunken, im bitteren Gefühl seiner Vereinsamung: „D, wäre doch das mein Kind!“

\* \* \*

Im allgemeinen zählt der Mensch unter seinen mannigfachen Untugenden auch die, bei dem Unglück seines bis dahin glücklichen Nebenmenschen eine ihm fast unbewußte, zuweilen unter der Maske der Theilnahme sich vor ihm selbst bergende, nicht unangenehme Empfindung zu verspüren. Er pflegt dann gern seine Weisheit, der so etwas nicht hätte passieren können, in möglichst helles Licht zu stellen.

Anton Wildner gegenüber schlug diese fragwürdige Theilnahme in echte über. War es das völlig Unerwartete in dem Vorgehen der böswilligen jungen Dorfchönheit oder der Umstand, daß diesmal nicht der einzelne, sondern die ganze Dorfgemeinschaft darunter litt und jeder den Schlag, der den armen Anton getroffen, im eigenen Antlitz empfand — genug, alles war voll Mitleid für den jungen Mann, welcher bleich, schwer athmend, mit zusammengepreßten Lippen da stand und das Unerhörte, das ihm in vielfachen Gemirr von Männer-, Weiber- und Kinderstimmen in die Ohren gedrückt wurde, kaum zu fassen vermochte.

Seine erste Bewegung war, fortzustürzen nach dem Hause des Hofbauer, das wortbrüchige Geschöpf zur Rede stellen und ihr die begangene Schleichheit vorzuwerfen. Der Kopf brannte ihm; er wußte nicht, was er ihr sagen wollte, ihr, die ihm diesen tiefen Schmerz, diese Schande bereitet hatte.

Muthig hatte er die Thränen zurückgedrängt, die ihm ins Auge getreten waren; denn er hätte sich geschämt, angesichts so vieler Zeugen um die treulose Dirne zu weinen. Und doch hatte er gefühlt, daß sie ihm, so schlecht sie auch war, noch immer theuer, daß ihr Verlust ihm überaus empfindlich, ja, ganz unerträglich sei.

Die Annahme einer sich plötzlich in Haß verwandelnden Liebe bewährt sich in den seltensten Fällen und nur bei ganz eigenthümlicher Charakterbildung. Man kann die Liebe nicht plötzlich aus dem tief verwundeten Herzen reißen, ohne daß ein Theil der Wurzel darin zurückbleibt, der aufs neue emporzutreiben sucht. Bevor die letzte Spur derselben abgestoßen ist, währt es oft recht lange, selbst bei der gesunden Lebenskraft eines edlen, alles Gemeine verabscheuenden Herzens. Je tiefer die Liebe empfunden wurde, desto schwerer schließt sich die Wunde.

Als Anton die Schaar, die ihn umringte, theilen wollte, um dem Drange seines Gefühls gemäß zu Christl zu eilen, legte sich eine schwere Hand auf seinen Arm; es war die seines Waters.

„Dageblieben!“ sagte der alte Herr barsch. „Nicht einen Schritt mehr um dieser Dirne willen! Du müßtest mich Deiner schämen, Anton, wenn Du nicht Vernunft annähmst und auch nur ein einziges Wort mit ihr sprächest. Stehst Du es denn nicht ein, daß sie es schon seit lange auf Deine Beschimpfung abgesehen hatte?“

Anton blieb; er ging, wenn auch schlechend wie ein Kranker, in den Garten. Er setzte sich auf die Bank unter dem breitgeästeten Kastanienbaum und stützte den schweren Kopf in die Hände; seine Brust hob und senkte sich unter dem Einfluß der heftigen Erregung, aber er weinte nicht. „Ich hab' sie lieb gehabt — so lieb, weit mehr, als ich's sagen kann!“ stieß er hervor; „aber der Vater hat recht, ich darf nicht hin, sie darf mir nichts mehr sein — darf nicht sehen, daß ich mich um sie gräme — daß mir's Herz blutet!“

Auch Christl war nicht wohl zu Muth, als sie über das nachdachte, was sie heute gethan. In ihrem Stübchen oben saß sie mit trotzig aufgeworfenen Lippen und harrete der Dinge, die da kommen sollten; jeden Augenblick wartete sie, von ihrem Fenster aus den Anton zu erblicken, wie er verzweiflungsvoll dem Hofe zurannte und durch das weit offen gebliebene Thor, das man in der Aufregung zu schließen vergessen hatte, hereinstürzte. Sie wußte gar wohl, daß sie ihn ins Herz getroffen und daß er in diesem Augenblick unerträglichem Schmerz um sie erleide. Im Geiste lebte sie den ganzen Vorgang in seinem Hause mit.

An dem Zorn der Dorfbewohner lag Christl nicht viel. War sie etwa jetzt weniger Hofbauers Christl, sein einziges Kind, die reichste, schönste Dirne im Ort, der es keine andere gleichthun konnte, nach der sie alle auslugten? „Die Stimpel!“ sprach sie spöttlich vor sich hin. „Gewißigt werden sie niemals, und immer wieder findet sich einer, der in seiner Eitelkeit meint, was der eine nit zuwege gebracht hat, dafür wär' grad' er der rechte. Ich mach' mir nichts aus ihnen allen! Ich wette, daß derjenige, den ich heute wie einen räudigen Hund von mir gestoßen, sich mir wieder winelnd nähert!“

Doch wie sie auch nach allen Seiten hinauskugeln mochte, Anton ließ sich nicht sehen. „Vielleicht“, so meinte sie, „ist er, weil er sich vor andern schämt, über die Planke durch den Garten hineingeschlitten.“ Sie öffnete die Stubenthür und horchte über die Stiege hinaunter, ob sich nicht etwa dort Anton's Stimme vernehmen lasse.

Doch alles blieb still; nur die Kage, welche auf dem Flur bequem im warmen Sonnenlicht lag, schnurrte, und der Stall-Spiz, der sich in unbewachten Augenblicken gern in die Stube zu schleichen pflegte, schüttelte sich, daß das Halsband klirrte.

Christl sah, wie die Leute im Dorfe zu ihrer Arbeit gingen, als ob garnichts besonderes vorgefallen wäre; von den vorübergehenden Burschen sah keiner zu ihr herauf; ebensowenig eine von den Dirnen.

Als die Mittagsglocke ertönte, kam Marie herauf, um Christl zu sagen, daß aufgetragen sei und der Vater schon das Tischgebet gesprochen habe.

Die Gerufene warf den Kopf herum.

„Schon recht!“ sagte sie ungeduldig; „ich habe keine Lust zu essen!“

Marie antwortete nichts; sie beschäftigte sich damit, den Brautstaat, der noch immer wie zum Hohn im Zimmer ausgebreitet lag, fein säuberlich in Binsen einzuschlagen und in die bemalte Truhe zu legen. Dann ging sie fort und ließ die Thür, die auf den Vorplatz ging, etwas offen, gleichsam als Einladung für die trotzige Base, ihr dennoch zu folgen.

Von unten her hörte Christl das Geräusch der Messer und Gabeln und die Stimme des Großnephtes, welcher erzählte, es sei die schwarze Kuh diesen Morgen in die Sandgrube gefallen und liege nun im Stall, ohne sich rühren zu können. Darauf erwartete Christl, daß, wie gewöhnlich, bei der Nachricht eines unangenehmen Vorfalls in der Wirthschaft ihr sehr hitziger Vater ein Donnerwetter nach dem andern über den Leichsinn seiner Leute loslassen würde. Aber nichts von dem geschah. Sepp sagte sogar hinzu, die Crescenz habe, statt das Vieh gehörig zu überwachen, natürlich noch der Hochzeit nachlaufen müssen.

Christl wurde bei dieser Erwähnung siedend heiß. „Jetzt wird der Vater auffahren,“ dachte sie wieder.

Aber der Hofbauer schwieg. Er hörte kaum, was gesagt wurde; was lag ihm auch an der schwarzegeheckten Kuh, jetzt, wo er sich so sehr unglücklich fühlte!

Mittag war vorüber, und es wurde wieder still im Hause. Auf der Dorfstraße draußen lag die sengende Sonne und brannte die Gräser gelb. Im Blätterdach der riesigen Linde vor dem Wirthshaus zum „Rothen Ochsen“ drüben zwitscherten kaum hörbar die Vögel, die mit ihren Familien dort nisteten, und es wäre für Christl, in deren Fenster die Sonne ihre glühendsten Strahlen sandte, auch besser gewesen, wenn sie den Kopf zurückgezogen und die grünen Säden vorgezogen hätte, statt über die Mäharbeit gebeugt, am Fenster zu sitzen und sich die weiße Haut versengen zu lassen. Mit dem Arbeiten ging's ja doch nicht vorwärts; denn sie schielte fast fortwährend links auf die Straße hinab, um zu sehen, ob denn wirklich und wahrhaftig Anton nicht komme. Aber es ließ sich nichts sehen.

So wurde es Abend. Im Wirthshaus begann es lebendig zu werden. Der „Rothe Ochse“ war gewöhnlich nicht sehr gut besucht, weil man zumeist zum Kreuzwirth ging; aber er hatte ebenfalls seine Stammgäste, welche auch an diesem Abend in ihren langen Röcken bedächtlich dem gewohnten Versammlungsorte zuschritten.

Keiner von ihnen kehrte heute, wie es wohl sonst zu geschehen pflegte, auf einen Sprung beim Hofbauer ein; sie thaten, als ob der Hof mit seiner blanken Fensterreihe gar nicht existirte; derselbe war eben wie durch eine Verabredung verfehmt. Die Dörfler zürnten dem Hofbauer; sie ließen es ihn vergelten, was

er ihnen angethan; kaum daß auch nur secundenlang ein scheuer Blick das stattliche Hausthor aus stämmigem Eichenholz streifte.

Alles dies beobachtete Christl oben am Fenster, und es wurde ihr bei allem Trost und Uebermuth doch recht unbehaglich zu Muth. Wenn schon die Alten sich so verlegt zeigten, was würden wohl erst die Jungen thun?

Und bei alledem kam Anton noch immer nicht.

„Nun ja,“ sagte sie sich endlich, „was wundere ich mich denn? Der sitzt daheim mit verweinten Augen und zusammengepreßten Lippen und wird sich doch so nicht sehen und von den Kameraden verspotten lassen wollen; 's wird ja ohne dies ein wahres Gaudium für den Kreuzwirth-Louis, den Müller-Anders und alle die Andern sein, daß sie nit allein die Gefoppten sind und der Anton auch hat d'ran müssen. Ich seh' ihn vor mir, wie er daheim sitzt und flennt. Geheißt ihm schon recht, und mir ist garnicht leid um ihn; ich halte mich für viel zu gut, um die zweite in einem Herzen zu sein und dem ersten besten Ganserl nachzustehen!“

Plötzlich vernahm die zürnende Dorfschönheit von der Mühle her, den Hohlweg heraus, vielstimmigen Gesang erschallen. Fröhlich genug klang es in die milde hellere Abendluft hinaus. Schon erschienen die Singenden am oberen Rande des Hohlweges, und die ersten bogen links in die Straße ein und bildeten, Arm in Arm, eine Kette, die deren volle Breite einnahm. Und als sie näher kamen, klang zwischen durch den Gesang spöttisches Gelächter, ja sogar einzelne Worte ließen sich unterscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

## Manuigfaltiges.

— **Ein Wahlspruch.** Ein Mitarbeiter der Wiener „Montagsrevue“ erzählt: „Vor Kurzem hatte ich im Kontor der Leipziger Firma Breitkopf u. Härtel zu thun. Von dem Chef der Firma wurde ich sehr freundlich aufgenommen. Unser Geschäft war in wenigen Minuten abgemacht, ich wurde aber freundlich zum Bleiben genöthigt. Während wir in aller Gemüthlichkeit über die modernen Opernverhältnisse konversirten, hielt ich nur mühsam eine Frage zurück, welche mir schon bei meinem Eintritt auf den Lippen geschwebt hatte. Die Tafel an der Wand oberhalb des Schreibtisches interessirte mich in dem Grade, daß ich mich endlich entschloß, nach der Bedeutung der Worte zu fragen, welche da in goldener Umrahmung verzeichnet standen: „Da haben wir uns wieder ein schönes Werkchen einwirthschaftet.“ „Sie sind der Erste nicht,“ erwiderte man mir lächelnd

auf meine Frage. „Es war zu Beginn der Fünfzigerjahre, als ein damals außerordentlich beliebter Komponist an eben dem Platze saß, auf welchem Sie sich jetzt befinden. Als Freund des Hauses nahm sich jener Besucher die Freiheit, ein wenig in den neuen Musikalien zu kramen, von denen einige Exemplare auf jener Stelle lagen. Unter anderen Heften fiel dem lieben Gaste auch der Klavierauszug einer von der Firma kurz vorher angekauften deutschen Oper in die Hände. Ironisch lächelnd warf er die „Schartefe“ hin und sprach zu Herrn Breitkopf die geflügelten Worte: „Na, gratulire, da haben wir uns wieder ein schönes Werkchen eingewirttschaftet!“ — Das schöne Werkchen war — Richard Wagners „Lohengrin.“ Seit jenem Tage ist dieses Wort die Devise unseres Hauses geblieben.“

### — Ephraim und die Wunderlampe.

Herr Ephraim Schneider war, wie auch viele andere vernünftige Leute, ein Feind unpraktischer Geschenke. Er haßte die gestickten Träger und goldbemalten Cigarren-Etuis, mit denen seine Gattin ihn regelmäßig am Geburtstag „erfreute.“ Ganz besonders malitios aber fand er es, als ihm seine Schwiegermama bei einer ähnlichen Gelegenheit ein kostbares Haarbürstchen mit Perlmutter-Einlage verehrte — sündmalen sein Haupt, das an Glätte mit einer Kegelfugel wetteiferte, eines solchen Instrumentes nicht mehr bedurfte. Schon wegen dieses Danaergeschenkens war er auf die würdige Dame nicht gut zu sprechen, welche „unglücklicherweise die nächste Verwandte meiner Frau ist“, wie er sich ausdrückte.

Für Weihnachten fürchtete Herr Ephraim natürlich eine neue, unpraktische Ueberraschung. Aber er beschloß diesmal vorzubeugen, und als ihn seine Frau im Scherz fragte, was er sich zum Feste wünschte, lächelte er sogar recht freundlich.

„Ich wüßte schon etwas,“ erwiderte er, „habe da bei Brennerlein u. Co. eine prachtvolle Standlampe in Goldbronze gesehen, ein Prachtstück; sie haben sie auch deshalb in's Schaufenster gestellt. Das wäre eine Zierde für unsern Salon und auch zugleich etwas Praktisches!“

„Goldbronze?“ meinte die Gattin zweifelnd. „Ephraimchen, die wird ja enorm theuer sein. Die wird Deinem Christkindchen vielleicht zu kostspielig werden?“

Herr Ephraim lächelte schlau; er wußte genau, daß seine Gattin die Lampe auf jeden Fall kaufen würde. Am nächsten Tage ging er zu Brennerlein u. Co. Er bekam keinen geringen Schreck, als er den Preis des Pracht-

stücks erfuhr, nicht weniger als 160 Mk. verlangte der Fabrikant. Aber Herr Ephraim war ein schlauer Spekulant. „Ehe sie mir für schweres Geld etwas Unpraktisches kauft, lege ich lieber aus meiner Tasche etwas zu und bescheere mir diese Wunderlampe!“ kalkulierte er.

Brennerlein u. Co. empfingen sofort 100 Mark und die Anweisung: wenn Frau Schneider die Lampe kaufe, ihr dieselbe für 60 Mark zu überlassen.

„Wird der gnädigen Frau der übermäßig billige Preis nicht auffallen?“ erinnerte der Fabrikant.

„Nah, sagen Sie ihr nur: die Bronze sei nicht echt und nur schwach vergoldet! Sie wissen ja, die größte Freude der Damen ist unter dem Preis zu kaufen!“ —

„Nun kommt aber die Haupt-Ueberraschung für Dich!“ sagte Frau Schneider, als das Ehepaar am heiligen Abend sich gegenseitig beschenkt hatte.

Herr Ephraim, der sich schon den ganzen Abend vergebens nach „seiner“ Lampe umgesehen hatte, machte ein recht verzweifelt Gesicht. In dem kleinen Karton, den ihm seine Gattin überreichte, konnte doch unmöglich das einundeinhalb Meter große Prachtstück verborgen sein.

Entsetzlich — eine silberne Cigarrentasche von mindestens 5 Pfund Gewicht mit einem Spielwerk, das einen Choral ableierte!

Ephraim war vor Freude ganz blaß geworden.

„Und die Lampe — die Lampe?“ stotterte er. „Du hast doch bei Brennerlein eine Lampe gekauft?“

„Gewiß,“ erwiderte die Gattin, „aber das war nichts für Dich! Denke Dir: Brennerlein selbst sagte mir, die Bronze sei unecht und die Vergoldung hielt sich auch nicht lange. Das ganze Ding hat auch nur 60 Mark gekostet. Ich habe sie allerdings gekauft, aber da Du doch nur das Praktische und Gebiegene liebst, habe ich sie der Mama geschenkt!“

— **In der Studentenversammlung.** Erster Student: „Entschuldigen Sie, gehören Sie zum Ausschuß?“ — Zweiter Student: „Der Studentenschaft oder Menschheit? Im letzteren Falle sind Sie gefordert.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.